

Hirten der Herde

Wenn jemand in den Besitz von hundert Schafen kommt und sich eines von ihnen verirrt, wird er nicht die neunundneunzig auf den Bergen lassen und sich auf die Suche nach dem einen verirrt begeben? Und wenn er es finden sollte, wahrlich, ich sage euch, er freut sich mehr über dieses eine als über die neunundneunzig, die sich verirrt haben. – Matthäus 18:12.

Als Jesus von seinen Schafen sprach, versicherte er, daß sie „seine Stimme kennen“ würden, und fügte hinzu: „Einem Fremden werden sie keinesfalls folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme von Fremden nicht kennen.“¹ Wenn wir in der Bibel lesen, lernen wir die „Stimme“ des wahren Hirten kennen und lernen sie von Stimmen, die nicht wahrhaftig klingen, zu unterscheiden. Seine Stimme äußert sich in einer Weise, die völlig mit der Beschreibung von sich selbst gegenüber seinen Schafen übereinstimmt:

Kommt zu mir alle, die ihr euch abmüht und die ihr beladen seid, und ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin mild gesinnt und von Herzen demütig, und ihr werdet Erquickung finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.²

Wie in der Vergangenheit geben auch heute Menschen vielerorts ihre langjährigen religiösen Bindungen auf. Sie tun es, weil sie aus der Verkündigung ihrer jeweiligen Religionsgemeinschaft nicht die Stimme des guten Hirten und keinen Aufruf zur Erquickung und Erleichterung heraushören. Sie vernehmen nur eine aufdringliche Aufforderung, sich völlig einer menschlichen Macht zu unterwerfen. Die „Stimme“, die sie hören, ist nicht im Einklang mit der Anweisung Christi an seine Jünger:

Wie ihr wißt, unterdrücken die Herrscher ihre Völker, und die Großen mißbrauchen ihre Macht. Aber so soll es bei euch nicht sein.³

Einige Zeit, nachdem ich das Buch *Der Gewissenskonflikt* [Crisis of Conscience] geschrieben hatte, lieh mir ein Freund ein Exemplar eines älteren Buches mit einem auffallend ähnlichen Titel: *A Question of Conscience* [Eine Frage des Gewissens].⁴

1 Johannes 10:4, 5.

2 Matthäus 11:28-30.

3 Matthäus 20:25, 26, *Die Gute Nachricht*.

4 Ich kannte das Buch zur Zeit der Abfassung meines eigenen Buchs nicht, aber ich hatte ernsthaft in Erwägung gezogen, denselben Titel zu verwenden.

Der Autor, Charles Davis, war in England geboren und seine Eltern waren römisch-katholisch. Er stellt fest, daß in seiner Jugend

. . . der Anspruch der römischen Kirche, die einzig wahre Kirche zu sein, als selbstverständliche Tatsache hingenommen wurde. Die katholische Kirche blieb für mich bis geradewegs in mein Erwachsenenleben hinein ein nicht in Frage gestellter, unveränderlicher Teil der Wirklichkeit. Sie beherrschte meine Welt.

Von seinem fünfzehnten Lebensjahr an strebte er nach der geistlichen Berufung als Lebensziel. Obwohl unser jeweiliges geistige Erbe wohl Welten von dem des anderen entfernt ist – im Vergleich zum gewaltigen Meer des Katholizismus bilden Jehovas Zeugen einen kleinen Teich –, spürte ich, daß uns gemeinsame Erfahrungen einten, da ich in bezug auf die Religion, aus der ich komme, genau dieselben Empfindungen hatte.

Charles Davis war über zwanzig Jahre lang Priester und wurde der führende katholische Theologe in Großbritannien. Er reist weit umher und hielt in Großbritannien wie in Übersee Vorträge. Dann, im Jahre 1966, entschloß er sich dazu, die Religion, der er seit seiner Geburt angehört hatte, zu verlassen. Es gab zwar noch andere Parallelen zu meinen eigenen Erfahrungen, die mich beeindruckten, doch das Lesen seiner *Gründe* zu dem bedeutenden Schritt – ein Glaubenssystem und eine Laufbahn als Geistlicher, die sein ganzes Leben umfaßt hatten, zu verlassen – war das, was mich am meisten zu ihm hingezogen sein ließ und tief bewegte. Er schrieb:

Ich bleibe weiter Christ, aber ich habe eingesehen, daß die Kirche, so wie sie gegenwärtig besteht und wirkt, ein Hindernis im Leben der engagierten Christen, die ich kenne und bewundere, ist. Die Kirche vermittelt nicht die Werte, die sie schätzen und für die sie eintreten. Im Gegenteil, sie leben und wirken in ständiger Spannung und Gegensätzlichkeit zu ihr. . . .

Für mich ist christliches Engagement mit dem Bemühen um Wahrheit und mit tiefem Interesse an Menschen verbunden. Ich finde keines von beiden in der Amtskirche vertreten. Man ist an Macht auf Kosten von Wahrheit interessiert, und mich machen ständig die Fälle traurig, in denen Menschen durch das Wirken eines unpersönlichen und unfreien Systems Schaden zugefügt wurde. Außerdem glaube ich nicht, daß der Anspruch, den die Kirche als Institution erhebt, auf einer entsprechenden biblischen und historischen Grundlage beruht.⁵

Bei mir war es in vergleichbarer Weise nicht die Erkenntnis, daß in den Lehren der Wachturm-Organisation *Irrtümer* vorkamen, die mich am entscheidendsten berührte. Ich glaubte nämlich nicht, Vollkommenheit erwarten zu können, wenn ich selbst unvollkommen war. Es war vor allem der *Geist*, der sich äußerte, der mich zutiefst beunruhigte. Denn ich sah, wie man ähnlich „an Macht auf Kosten von Wahrheit interessiert“ war, und in Verbindung damit, wie „Menschen durch das Wirken eines unpersönlichen und unfreien Systems Schaden zugefügt wurde.“ Das Interesse an Macht stellte eindeutig das Interesse an Menschen in den Schatten.

Unter den Zeugen Jehovas in den Vereinigten Staaten wie auch in anderen Ländern gibt es sehr viele Menschen, denen ich aufrichtige Zuneigung entgegenbringe. Ich kann auch ehrlich sagen, daß darunter Personen sind, die noch zu dieser Organisation gehören und die ich sehr schätze. Doch ich achte sie aufgrund ihrer *menschlichen*

⁵ Charles Davis, *A Question of Conscience* (Hodder and Stoughton, London, 1967), Seite 16.

Eigenschaften. Ich bin nämlich überzeugt, daß sie das, was sie sind, nicht *wegen* der Organisation, in der sie sich befinden, sind, sondern in mancher Hinsicht *trotz* der Organisation. Ihre Eigenschaften und ihr Geist spiegeln nicht das wider, was die Organisation offiziell verlautbaren läßt. Wie Charles Davis es formulierte, *vermittelt sie* im Umgang mit anderen „nicht die Werte, die sie schätzen und für die sie eintreten.“ Und das gewissenhafte Bemühen, biblische Grundsätze zu beachten und christliche Eigenschaften vorzuleben, läßt in diesen Menschen oft aus eben diesem Grund innere Spannungen aufkommen. Ich glaube, sie müssen das unbehagliche Gefühl haben, sich einem Risiko auszusetzen, wann immer sie sich zu bestimmten Fragen äußern.

Welche Art Hirtenwerk?

In der Zeuggemeinde werden Älteste und andere Personen mit Verantwortung angewiesen, wie der Hirte in Jesu Gleichnis, das wir zu Anfang dieses Kapitels anführten, zu sein. Das Gleichnis zeichnet ein wundervolles Bild, wie sich nämlich ein Hirte leidenschaftlich um ein einzelnes Schaf bemüht, das er nicht einfach als Teil der Herde oder als bloße Nummer sieht, sondern als Einzelwesen, das seine Hilfe, seine Pflege und seinen Schutz benötigt. Die Beschreibung steht in auffallendem Gegensatz zu einer anderen Beschreibung von geistlichen Hirten früherer Tage, an die der Prophet Hesekiel die folgenden Worte richtet:

Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt und das Kranke nicht geheilt und das Gebrochene nicht verbunden und das Versprengte nicht zurückgebracht und das Verlorene nicht gesucht, sondern mit Härte habt ihr über sie geherrscht und mit Gewalt.⁶

Ich bezweifle nicht, daß die meisten Ältesten der Zeugen glauben, wie der zuerst beschriebene Hirte zu sein, und fraglos auch so sein möchten. Doch ich meine, die Tatsachen zeigen leider etwas anderes: Die vielen Vorschriften der Organisation schaffen Verhältnisse, wie sie in dem zweiten Bericht geschildert werden; Verhältnisse, unter denen die Schafe ständig von ihren Hirten unter Druck gesetzt und selbst die Starken zu immer mehr Tempo gedrängt werden, wo aber nur sehr wenig Zeit aufgewandt wird, um den Müden, Kranken, Verletzten, Versprengten und Verlorenen unter ihnen beizustehen. In einer Versammlung nach der anderen stellt sich für die Mitglieder als traurige Wahrheit heraus, daß Älteste ihnen in Zeiten von Problemen, von Krankheit, Niedergeschlagenheit oder Entmutigung nur wenig Zeit widmen. Sie setzen ihre Zeit vor allem dazu ein, um zu mehr Tätigkeit im Predigtendienst anzutreiben. Sie sind „zu beschäftigt“, um ihnen aufbauend und stärkend zur Seite zu stehen. Sie sind aber sehr schnell zur Stelle, wenn ein Verdacht auf eine Verfehlung besteht. Dann können sie viele Stunden freimachen, um nachzuforschen oder um sich zu beraten.⁷

Die Organisation stellt jedes Jahr einen bemerkenswerten Bericht über die Zahl der Ausgeschlossenen zusammen; allein im Jahre 1985 wurde 36.638 Personen die

6 Hesekiel 34:4, *Revidierte Elberfelder Bibel*.

7 Vergleiche die Ermahnungen in 2.Timotheus 2:24-26; 1.Thessalonicher 5:14, 15; 2.Thessalonicher 3:13-15; Jakobus 5:16, 19, 20.



Gemeinschaft entzogen und weiteren 37.426 im Jahre 1986.⁸ Zweifellos hatte ein beträchtlicher Prozentsatz von ihnen Handlungen verübt, wie sie der Apostel in seiner Ermahnung im 1.Korintherbrief beschreibt: Hurerei, Diebstahl, Trunkenheit und ähnliche unmoralische Handlungsweisen.

Doch während der Bericht über die Aussonderung solcher Personen beachtlich ist, erweist sich im Gegensatz dazu ein anderer Bericht der Organisation als auffallend dürftig: wie man Mitzeugen, die in Verfehlungen abgleiten, hilft, wieder *stark zu werden* und *sich zu bessern* – wie man also die Bereitschaft zeigt, nicht eben ein paar Stunden aufzuwenden, sondern über einen Zeitraum von vielen Wochen, wenn nötig sogar vielen Monaten, ausgedehnte persönliche Hilfe zu leisten, sie geistig zu stärken und ihnen beizustehen, damit sie wieder *gesund werden*.

Es läßt sich nicht leugnen, daß Probleme bei jugendlichen Zeugen Jehovas häufig vorkommen, und in einem Fall nach dem anderen besteht das „Heilmittel“ nur in Sitzungen von Rechtskomitees, denen nicht selten ein Gemeinschaftsentzug folgt. Die Organisation mag zu Recht besondere Fälle anführen, in denen „Weltmenschen“ – Drogensüchtigen, Gewalttätigen oder Unmoralischen – geholfen wurde, einen verkehrten Weg zu verlassen. Das ist oft das Ergebnis davon, daß man diese Personen im „Predigtendienst“ angetroffen hat. Aber sobald der einzelne den Schritt zur Taufe gegangen ist, schwindet die Bereitschaft, ausgedehnte Zeit mit ihm zu verbringen (Zeit, die nicht mehr als „Predigtendienst“ im Bericht auftaucht), in auffallender Weise. Daher sieht der Bericht darüber, wie frühere Übeltäter zur Organisation gebracht wurden (und damit die „Herde“ vergrößert wurde), erheblich günstiger aus als der Bericht über Hilfe für die, die schon dazugehören, damit sie geistig stark bleiben oder einen Fehltritt überwinden.⁹

Daß zahlenmäßiges Wachstum das Hauptanliegen ist, geht aus einer Feststellung im *Jahrbuch 1980* (Seite 11) hervor, wo es heißt: „Hätte es z.B. in den Vereinigten Staaten nicht so viele Gemeinschaftsentzüge gegeben, so hätte die Mehrung dort [im Jahre 1979] 3,5 % statt nur knapp 1,5 % betragen.“ (Das bedeutet, daß 2 % der gesamten Mitgliederschaft in jenem Jahr die Gemeinschaft entzogen wurde.) Es ist wohl unglaublich, daß die Organisation ihr Augenmerk hier nicht auf die Notlage der „verlorenen Schafe“ richtet, sondern *auf den geringeren Prozentsatz berichteten Wachstums!* Wie gänzlich anders verhält man sich doch als der Hirte im Gleichnis Jesu, der bereit war, die neunundneunzig Schafe allein zu lassen, um sich zu bemühen, das eine verlorene Schaf zurückzuholen.¹⁰

8 *Wachtturm*, 1.Januar 1986, Seite 13; *Wachtturm*, 15.September 1987, Seite 13.

9 Die „Fluktuationsrate“ bei den Mitgliedern ist ungewöhnlich hoch; eine große Zahl von ihnen verläßt die Organisation jährlich. Zahlenangaben dazu finden sich in dem Buch *Der Gewissenskonflikt*, Seite 38.

10 Während einer „Tagestextbesprechung“ der Brooklyner Bethelfamilie bemerkte John Booth, ein Glied der leitenden Körperschaft, zu der großen Zahl von Personen, die die Organisation jedes Jahr verlassen (nicht unbedingt aufgrund eines Gemeinschaftsentzugs): „Aber das macht nichts, denn an ihre Stelle kommen jedes Jahr wieder Neue.“ John Booth selbst ist eigentlich ein freundlicher Mensch. Da ich ihn gut kenne, glaube ich, daß seine Äußerung lediglich den Standpunkt der Organisation wiedergibt, den Jahrzehnte der Zugehörigkeit in sein Denken eingegraben haben: das Wichtige ist Mehrung, zahlenmäßiges Wachstum.

Schnell im Untersuchen, langsam im Helfen

Ich erinnere mich an einen Brief an die leitende Körperschaft von einer Zeugin, deren Mann zwar getauft, aber zwei Jahre „untätig“ gewesen war. Das Paar fuhr im Urlaub in eine Stadt, die bekannt für ihre Spielkasinos ist, und der Mann beteiligte sich kurz an einigen Glücksspielen. Die Ältesten erlangten Kenntnis davon und bestellten den Mann zu einer Komiteesitzung. Sie beurteilten ihn als „reuelos“ und entzogen ihm die Gemeinschaft. Die Ehefrau schrieb in ihrem Brief, ihr Mann sei kein „Gewohnheitsspieler“ (er hatte nur bei einer weiteren Gelegenheit mehr als zwei Jahre zuvor gespielt), und doch sei er ausgeschlossen worden. Sie verglich dies mit ihrer eigenen Lage und sagte, sie selbst sei früher einmal in ihrer Ehe untreu gewesen. Zuerst, so schrieb sie, sei sie entsetzt gewesen über das, was sie getan hatte, und sei entschlossen gewesen, so etwas nie wieder zu tun. Aber sie habe es wieder getan – und nun habe sie deutlich gespürt, daß sie Hilfe brauchte. Sie habe den Ältesten ihr Unrecht bekannt, sei für reumütig gehalten und „zurechtgewiesen“ worden. Die Ältesten hätten ihr gesagt, daß sie einmal im Monat mit ihr zusammenkommen wollten, um ihr zu helfen, wieder geistig stark zu werden. Sie schrieb, nachdem sechs Monate vergangen waren, habe sie sich an einen Ältesten gewandt und ihn daran erinnert. Er habe geantwortet, daß sie „so beschäftigt“ gewesen seien, aber bald Zeit für sie hätten. Die Bereitwilligkeit, „Rechtsmaßnahmen“ gegen Menschen zu ergreifen, steht in starkem Gegensatz zu der Schwerfälligkeit, mit der man für Hilfe sorgt, und das trifft nachweislich in großem Ausmaß für eine Versammlung nach der anderen zu.

Als das Komitee der Dienstabteilung diesen Brief dem Dienstkomitee der leitenden Körperschaft zusandte, wurde die Bemerkung beigefügt, daß „man Personen wegen Glücksspiels die Gemeinschaft entziehe, obwohl es Anzeichen gebe, daß sie nicht wirklich habgierig seien.“ Es hieß weiter: „Es stellt sich auch die Frage, warum Habgier immer nur im Zusammenhang mit Glücksspiel als Vergehen herangezogen wird, das zum Gemeinschaftsentszug führt. Es gibt andere Menschen, die weitaus habgieriger sind als solche, die gelegentlich spielen. . . . Doch man fragt nie, ob diese Personen habgierig sind und vor ein Rechtskomitee gestellt werden sollten.“

Weil die Organisation schnell bei der Hand ist, eine Art von „Polizeiaktion“ zu betreiben, während sie andererseits schwerfällig darin ist, dauerhaft Hilfestellung zu geben, haben Älteste selbst „Seelenforschung“ angestellt. Ein früherer Ältester, der über dreißig Jahre lang Zeuge war, schrieb am 30. August 1988 an die Weltzentrale in Brooklyn. Er äußerte, es stimme ihn traurig, daß die Schilderung der Organisation, die Hirten­tätigkeit sei ein Quell „lieb­voller Hilfe“ und der „Erquickung“, einfach nicht wahr sei. Er griff einen Fall heraus und stellte fest:

Als ich in der Versammlung Warrenton in Virginia als Ältester diente, begleitete ich den vorsitzführenden Aufseher, um eine angebliche Indiskretion zu untersuchen, die ein Ältester einer Nachbarversammlung per Telefon vorgebracht hatte und die eine ältere, untätige, verwitwete Schwester betraf, die im Gebiet einer weiteren Versammlung lebte und für ihren Unterhalt sorgte, indem sie eine im Koma lebende alte Dame versorgte.

Als wir ankamen, befragte er die Schwester über die angebliche Indiskretion [der Vorwurf beruhte auf reiner Vermutung]. Ihre Antwort war: „Seit mehr als sieben Jahren ist mein Mann tot. Ich bin untätig geworden und habe seit Jahren die Zusammenkünfte nicht besucht, und *nicht ein Ältester hat mich je besucht*. Doch unlängst habt ihr ein Gerücht gehört, ich hätte etwas Verkehrtes getan, und schon kommt ihr angelaufen und wollt mich ausschließen. Ich verstehe euch Brüder nicht.“

Weil in der Organisation eine solche Einstellung vorherrscht, legte der Verfasser des Briefes, nachdem er 24 Jahre lang in verschiedenen verantwortlichen Stellungen gedient hatte, sein Ältestenamts nieder. In seinem Rücktrittsschreiben stellte er fest, daß er und seine Frau die „christusgleiche Liebe, Behandlung und Unterstützung“ von seiten der Versammlung schätzen würden. Er traf mit dem Kreisaufseher, der dort zu Besuch war, und mit den übrigen Ältesten im November 1987 zusammen, um seinen Rücktritt vom Ältestenamts zu besprechen. Neun Monate später konstatiert er in einem Brief an die Weltzentrale in Brooklyn:

Seit diesem Treffen hat uns bis zum heutigen Tag [25. August 1988] nicht einer der Ältesten besucht, auch nicht W. Parkes [der Kreisaufseher] während seines nächsten Besuchs in Warrenton, um uns geistig oder anders zu unterstützen.

Obwohl die Ältesten keine Zeit fanden, Unterstützung oder Ermutigung zu geben, erhielt er nach neun Monaten, in denen er so gut wie nicht beachtet wurde, einen Anruf, in dem man ihn zu einer Rechtskomiteesitzung bestellte. Statt sich jedoch dem psychischen Streß eines solchen Verfahrens zu unterziehen, entschloß er sich, einen Brief abzusenden, in dem er sich von der Organisation selbst trennte.

Ein biblischer Brauch, schriftwidrig angewandt

Ich habe nicht den Wunsch zu unterstellen, daß die Betroffenen selbst (wie zum Beispiel die erwähnten Ältesten der Zeugen) ohne natürliches Mitgefühl und Empfinden seien. Ich bin sicher, daß das bei vielen nicht der Fall ist.¹¹ Mit den folgenden Ausführungen will ich aufzeigen, *welche Auswirkungen ein System haben kann*, und darstellen, welche traurigen, gelegentlich beinahe unglaublichen Folgen entstehen können, wenn Einzelpersonen zulassen, daß ein Religionssystem für sie Gewissensentscheidungen übernimmt, und welche verhärtende, unnatürliche Wirkung dies auf menschliche Gefühle haben kann. (Und man muß sagen, daß dies zweifellos eine Atmosphäre erzeugt, in der jeder, der auch nur zu Herrschsucht und Gefühllosigkeit neigen *könnte*, gedeihen kann, während mitfühlende Menschen sich dem Vorwurf ausgesetzt sehen, es fehle ihnen an „Loyalität gegenüber der Organisation“, wenn sie ihr Mitgefühl äußern.)

Diese Ausführungen möge man auch nicht so auffassen, als sei ich grundsätzlich dagegen, daß man sich von Übeltätern zurückzieht. Die Bibel lehrt dies, und es kann dem gesunden Zweck dienen, Personen vor verderblichen Einflüssen und der Zerstörung ihres christlichen Glaubens und ihrer Maßstäbe zu schützen. Das Problem ist, daß das, was die Bibel lehrt, in vielen Fällen nicht das ist, was man tut.

Zum Beispiel werden die Worte des Apostels Paulus in 1. Korinther, Kapitel 5, in einer legalistischen Weise gebraucht oder mißbraucht, die nicht dem entspricht, was er dort sagte. Paulus legte einen Fall *äußerster Unmoral* innerhalb der Korinther Versammlung zugrunde (den selbst die freizügigen Maßstäbe der Heiden verurteilten) und warnte vor der Gefahr, die dies für die gesamte Versammlung darstellte:

11 Die Empfindungen, die der Älteste in dem gerade zitierten Brief äußerte, zeigen, daß Mitleid unter Ältesten bei den Zeugen zu finden ist.

Ich habe euch in meinem Brief ermahnt, daß ihr nichts mit Unzüchtigen zu schaffen haben sollt. Gemeint waren damit nicht alle Unzüchtigen dieser Welt oder alle Habgierigen und Räuber und Götzendiener; sonst müßtet ihr ja aus der Welt auswandern. In Wirklichkeit meine ich damit: Habt nichts zu schaffen mit einem, der sich Bruder nennt und dennoch Unzucht treibt, habgierig ist, Götzen verehrt, lästert, trinkt oder raubt; mit einem solchen Menschen sollt ihr nicht einmal zusammen essen. . . . Schafft den Übeltäter weg aus eurer Mitte!¹²

Seine Worte handeln nicht von Personen, die beanspruchen, Christen zu sein, und die zu *irgendeiner Zeit* einmal oder mehrmals unmoralische oder habsüchtige Handlungen begangen haben oder betrunken waren oder sonst etwas getan haben – es geht vielmehr um Personen, die unmoralisch **sind**, die Trunkenbolde **sind**, usw. Wenn Personen bei einer Gelegenheit betrunken waren, macht sie das nicht zu Leuten, „die trinken“; ebenso wird jemand, der einmal unmoralisch gehandelt hat, damit noch nicht automatisch zu einem „Unzüchtigen“ oder „Unmoralischen.“ Was der Apostel sagte, bezog sich eindeutig auf einen *ständigen Lebenswandel*, ein *charakteristisches und unverwechselbares Merkmal* einer Person. Es sollte kein kompliziertes Problem für Christen sein, die Anweisung des Apostels zu befolgen. Wir sollten es nicht als schwierig empfinden, zu entscheiden, ob jemand, wenn wir ihn zu uns nach Hause einladen, eine eindeutige Gefahr, einen verderblichen Einfluß für die Moral und den christlichen Glauben unserer Familie und unserer Kinder darstellt.

Die Wachturm-Gesellschaft ist mit dieser apostolischen Belehrung allerdings so verfahren, daß sie sie zur Grundlage einer komplizierten, formalistischen Rechtausübung gemacht hat, bei der die angeblichen geistigen Hirten oft nur wenig mehr als geistige Polizisten oder auch Detektive, Ankläger, Richter und Vollzugsorgane für Strafen werden. Dieses System scheint in vieler Hinsicht den Vollzugs- und Rechtssystemen der Welt nachgebildet zu sein. Es gibt Erst- und Berufungsinstanzen und eine Prozeßordnung, verschiedene Urteilsformen sowie Bewährungsvorkehrungen. Älteste bilden sogar ein Kirchengericht, vor dem erst einmal zu klären ist, ob eine Scheidung zulässig war, wenn jemand wieder heiraten möchte. In der Praxis richtet die Wachturm-Organisation damit eine Beichte ein, bei der Älteste als „Beichtväter“ dienen, denen man sämtliche schwerwiegenden Sünden bekennen *muß* und die eine „Absolution“ erteilen können, wenn sie sich dazu entschließen. Und wie noch gezeigt wird, wird damit ein System von „Informanten“ geschaffen, in dem sich jedes Glied dazu verpflichtet fühlt, alle Abweichungen von den Normen der Organisation zu berichten – es sei denn, der Betreffende geht selbst zur „Beichte“ vor der Ältestenschaft. Gleichzeitig bringt dies ein Klima hervor, wo einzelne, die in Fehlverhalten verfallen, oftmals Angst haben, Hilfe zu suchen, weil sie die Sorge haben, ihr Eingeständnis eines Unrechts werde sofort die Räder des Gerichtsapparats in Bewegung setzen.¹³

Ein Brief des britischen Wachturm-Zweigs an die leitende Körperschaft führt die Verfahrensweise der Organisation an, wonach alle schwerwiegenden Sünden der gesamten Ältestenschaft zu berichten sind und nicht durch einen Ältesten allein



¹² 1.Korinther 5:9-11, 13, *NJB*.

¹³ Dazu im Gegensatz Jakobus 5:16. Hier macht der Jünger nicht die Einschränkung, man müsse das Bekenntnis vor Männern mit Machtbefugnissen ablegen. Er sagt vielmehr: „Bekennet *einander* eure Sünden und betet *füreinander*, damit ihr geheilt werdet.“

behandelt oder von ihm vertraulich gehalten werden dürfen.¹⁴ Danach wird ein aktueller Fall geschildert, bei dem eine „Schwester mit untadeligem Charakter und gutem Ruf in der Versammlung, die Frau eines Ungläubigen, der ihr nur wenig Liebe erweist“, bei einer Gelegenheit Ehebruch mit einem Nichtzeugen beging. Am nächsten Tag ging sie sehr bekümmert zu einem Ältesten und bekannte ihr Unrecht. Im Brief des Zweigbüros heißt es:

Der Älteste, ein mitfühlender Mann, der die Schwester schon seit Jahren gut kannte, sah, daß sie keine eingefleischte Sünderin war, daß sie sich schon selbst zurechtgewiesen hatte und einfach Ermutigung und Hilfe brauchte, um ihr geistiges Gleichgewicht und ein gutes Verhältnis zu Jehova wiederherzustellen. Er betete mit ihr, gab ihr Rat und traf Vorkehrungen, ihr auch weiterhin Hilfe zu leisten, damit sichergestellt sei, daß sie nicht wieder in Sünde verfallen oder von Reue aufgezehrt würde.

Der Älteste fühlte sich jedoch aufgrund der Richtlinien der Organisation verpflichtet, die Angelegenheit dem vorsitzführenden Aufseher zu berichten. Das Ergebnis:

Leider nahm dieser Bruder [der vorsitzführende Aufseher] Anstoß daran, wie der Älteste die Sache behandelt hatte, und gab sie der Ältestenschaft bekannt. Die Angelegenheit wurde zum Zankapfel unter den Ältesten, ob der Älteste richtig oder falsch gehandelt hatte. Wir möchten in diesem besonderen Fall sagen, daß die Schwester von selbst zurückgefunden hat und Gutes in Jehovas Dienst leistet.

Die eigentliche Streitfrage war für diese Ältesten *nicht*, ob einem verirrtten Schaf geholfen worden war, zurückzufinden. Vielmehr drehte es sich darum, ob die *von der Organisation festgelegte Verfahrensweise* beachtet worden war. Tatsächlich war das nicht der Fall, und obwohl die Handlungsweise des Ältesten offenbar gute Ergebnisse zeigte, war er vom Standpunkt der Organisation aus doch „vom Kurs abgewichen.“ Er glaubte, daß es ernsthaft – und unnötig – den Ruf der Schwester schädigen würde, wenn man sie vor ein Komitee stellte. Aber die Vorgehensweise der Organisation ließ nicht zu, daß solche Überlegungen seine Handlungsweise bestimmten. Der britische Zweigkoordinator fährt fort:

Ohne Zweifel haben viele, die in derselben Lage wie die Schwester waren, davon Abstand genommen, ihre Sünden einem Ältesten zu bekennen, weil sie wußten, daß die darauffolgende Komiteesitzung durchsickern, öffentlich bekannt werden und den bis dahin untadeligen Ruf zerstören würde. Das hat ihnen geistig geschadet, und darum haben sie sich zurückgehalten. Ist es nicht besser, wenn solche guten Menschen, die einen einzigen Fehltritt begehen, wissen dürfen, daß ihre Angelegenheiten privat behandelt werden können? Würde es sie nicht ermutigen, sich zu melden und ihr Fehlverhalten zu bekennen, um die notwendige Hilfe zu erhalten?

Nun sagen vielleicht einige, dies würde die Leute zum Sündigen ermutigen, da sie glaubten, es könne wie bei der „Beichte“ im Stillen behandelt werden, um dann wieder zu sündigen. Doch dieses Argument kann man nicht aufrechterhalten. Wenn sie eine Neigung zum Sündigen haben und es immer wieder tun, wissen sie, daß sich ein Rechtskomitee damit befassen wird. . . .

Deshalb ist unsere eigentliche Frage, ob jeder Älteste nicht selbst entscheiden kann, ob er solche Dinge wie Unmoral alleine privat behandeln kann, oder ob er sie der Ältestenschaft berichten soll, damit diese sie untersucht.

14 Brief vom 3.Mai 1979, unterzeichnet von W.Gooch, dem Zweigkoordinator.

Der Gedankengang des britischen Zweigkoordinators war vernünftig und voller Mitgefühl, jedoch auch aufschlußreich hinsichtlich der tatsächlichen schädlichen Einschränkungen, zu denen die Vorgehensweise der Organisation führt. Die leitende Körperschaft ließ die Verfahrensweise jedoch so, wie sie war. Eine überkommene Sichtweise behielt die Oberhand.¹⁵

Da die Politik der Organisation praktisch in alle Verhaltensbereiche hineinreicht, fühlen sich Älteste auch ermächtigt und manchmal sogar verpflichtet, sich in jeden Lebensbereich anderer in der Versammlung einzumischen, ob sie dazu aufgefordert werden oder nicht. Dies schafft eine Lage, in der das Recht von Eltern, die Zeugen sind, ihre Kinder so zu erziehen und zurechtzubringen, wie sie es selbst für am besten halten, oft Gegenstand vorbeugender oder auch willkürlicher Kontrolle und Entscheidungen von Ältesten ist. Eltern fühlen sich nicht frei, selbst zu entscheiden, ob sie Dritte um Beistand bitten sollten oder nicht. Man gibt ihnen das Gefühl, sie seien verpflichtet, Fälle von Fehlverhalten innerhalb der Familie den Ältesten zu melden. Die Ältesten entscheiden dann, ob sie meinen, daß die „Eltern die Situation im Griff haben“; andernfalls handeln sie in der Angelegenheit als Gericht.¹⁶ Eine ähnliche Einmischung der Rechtsgewalt kommt oft innerhalb der ehelichen Beziehung vor.¹⁷

Ferner zeigen die Beweise, daß mit bedrückender Häufigkeit ihr Eingreifen nicht von dem Wunsch bestimmt ist, Hilfe und Stärkung anzubieten, sondern von ihrer Stellung als ernannte Machthaber mit fast unbegrenzter Vollmacht, nachzuforschen, auszufragen und Zeugen vorzuladen.¹⁸ Allzu oft erweist es sich als das Ziel einer anfänglichen Befragung (im allgemeinen durch zwei Älteste), festzustellen, ob Grund zu einer Anklage besteht. Daraufhin kann man es dem Missetäter zur Pflicht machen, sich einer rechtlichen Anhörung vor einem Kirchengericht („Rechtskomitee“) zu unterwerfen, die im Prinzip vertraulich und nicht öffentlich ist, außer für Personen, die vom „Rechtskomitee“ zugelassen werden.

Man mag das als Ausdruck mitfühlender Sorge um die Privatsphäre des angeklagten Übeltäters sehen. Dessen Wünsche spielen aber keine Rolle. Selbst wenn der Beschuldigte es *wünscht* oder *verlangt*, daß man seinen Fall öffentlich behandelt, so daß alle als Zeugen bei der Beweisführung zugegen sind, lassen dies die Richtlinien der Organisation nicht zu.

Wie besprochen, gehen die Bemühungen um Besserung oder „Zurechtbringen“, um jemanden zu „retten“, in der Regel nicht über zwei oder drei Besprechungen mit ihm hinaus. Als eine Art von Allheilmittel verschreiben die Ältesten gewöhnlich ver-

15 Das 1983 erschienene Handbuch der Organisation, *Organisiert, unseren Dienst durchzuführen*, erklärt auf Seite 144: „Es kann aber auch sein, daß die Ältesten von Personen angesprochen werden, die entweder ihre eigenen Sünden bekennen oder berichten, was sie über die Verfehlungen eines anderen wissen (Jak. 5:16; 3.Mo. 5:1). Aber ganz gleich, auf welche Weise die Ältesten von der schwerwiegenden Verfehlung eines getauften Gliedes der Versammlung erfahren, werden sie erst einmal eine Untersuchung anstellen.“

16 Siehe *Wachtturm*, 15.November 1988, Seite 20.

17 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 48-56; auch *Wachtturm*, 15.Juni 1983, Seiten 30, 31.

18 In Fällen, in denen vermutet wird, jemand sei anderer Meinung als die Organisation, kann er über das befragt werden, was er liest, mit wem er spricht, welche Briefe er erhält; praktisch ist den Fragestellern nichts „verwehrt.“ Wer nicht alle Fragen beantwortet, setzt sich einem Risiko aus.



mehrten „Predigtendienst“ und Besuch der Zusammenkünfte, und wenn die Person dieser Anordnung nicht folgt, sieht man das als Beweis für eine reuelose Einstellung an. Selten wird ein dauerhaftes Langzeitprogramm *persönlicher* Hilfe angeboten oder durchgeführt. Sieht das Komitee jemanden als schuldig an, weil er nicht genug Zeichen von Reue gezeigt habe, wird die Strafe (Gemeinschaftsentzug oder als weniger rigorose Maßnahme eine öffentliche Zurechtweisung) der Versammlung bekanntgegeben, ohne daß diese die tatsächlichen Gründe für die Entscheidung erfährt.

Wenn ein Gemeinschaftsentzug ausgesprochen wurde, sagt man, die Person „ist ausgeschlossen.“ Es steht nicht mehr zur Debatte, was sie tatsächlich tut oder *welche Art Leben sie führt*. Es interessiert nur noch die *Kategorie, der sie angehört*, ihr *Status*. Sie kann diesen Status nur verlassen, wenn sie den vorgeschriebenen Prozeduren der Organisation folgt. Die Entscheidung darüber, ob erklärt wird, sie „sei“ nun nicht mehr ausgeschlossen, liegt ganz bei einem Rechtskomitee aus Ältesten.

So wird vielleicht ein sechzehnjähriger junger Mann wegen einer unmoralischen Tat ausgeschlossen. Er mag sich nicht dazu entschließen, die notwendigen Schritte für eine Wiederaufnahme zu durchlaufen, um nicht mehr ausgeschlossen zu sein. Allerdings mag er auch keine sexuelle Unmoral mehr treiben, vielleicht heiratet er später und zeugt Kinder, erweist sich als treuer Ehemann und guter Vater und als ehrlicher, verantwortungsbewußter Mensch, der bemüht ist, nach christlichen Grundsätzen zu leben. Doch egal wie viele Jahre vergangen sind und als was für ein Mensch er sich erweist: *Er hat so behandelt zu werden, als ob er ein unmoralischer Mensch ist und einen verderblichen Einfluß ausübt*; als jemand, mit dem andere Christen, sogar die Angehörigen, keinen Umgang haben sollten. Warum? Weil er nicht die von der Organisation verfügbaren rechtlichen Schritte unternommen hat, damit er nicht mehr „ausgeschlossen ist“ und offiziell passender Umgang wird. Hätte der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn nach dieser Verfahrensweise gelebt, wäre er dem eigenwilligen Sohn, als er sah, wie dieser auf das Haus zukam, nicht entgegengelauften; er hätte ihn nicht umarmt. Stattdessen hätte er darauf bestehen müssen, daß der Sohn zuerst von einem Dreierkomitee durchleuchtet würde, das dann entschied, ob es richtig wäre, daß er als Vater diese Sorge und Anteilnahme zeigte.¹⁹

Auf diese Weise wird erwachsenen und reifen Christen das Recht bestritten, den eigenen Verstand und ihr Urteilsvermögen zu gebrauchen, um zu entscheiden, ob jemand einen reinen Lebenswandel führt oder nicht, und ob man ihn passenderweise zu sich nach Hause einladen kann oder nicht. Zuerst einmal muß die geistliche



19 Lukas 15:11-24. Viele Jahre hielt man es für unpassend, für Ausgeschlossene zu beten. Das britische Zweigkomitee nahm (in einem Brief vom 3.Mai 1979) auf das Gleichnis vom verlorenen Sohn Bezug, als es die leitende Körperschaft zu dieser Richtlinie befragte, und führte den Fall einer „treuen Schwester“ an, „deren Sohn 14 Jahre zuvor wegen Hurerei ausgeschlossen worden war, der jetzt verheiratet ist, zwei Kinder hat und kein Hurer mehr ist“, und äußerte, wie schwierig es war, der Schwester zu sagen, es sei falsch, für ihren Sohn, d.h. für seine „Rückkehr in die Organisation“, zu beten. Die Richtlinie änderte sich (*Wachturm* vom 15.Januar 1980, S. 31), und die Frau konnte jetzt für ihren Sohn beten – doch sein „Status als Ausgeschlossener“ und damit das Etikett blieben. In neueren *Wachturm*-Ausgaben wurde nachdrücklich betont, daß Verwandte die Gemeinschaft mit allen Ausgeschlossenen meiden sollten – nicht, weil es gegenwärtig Übeltäter sind, sondern weil sie nicht die von der Organisation vorgesehene Wiederaufnahmeprozedur durchlaufen haben.

Autorität diese Frage entscheiden, und falls sie das „Etikett“ Gemeinschaftsentzug nicht entfernt, muß die Person „tabu“ bleiben.

In der Weltzentrale in Brooklyn (wie auch in den Zweigbüros der verschiedenen Länder) befinden sich Akten mit Berichten über alle Gemeinschaftsentzüge. Nicht nur die Namen der Ausgeschlossenen werden gespeichert, sondern generell auch der Schriftwechsel, der manche Einzelheit über die Maßnahme enthält. Er kann eine erhebliche Zeit, viele Jahre lang, aufbewahrt werden, sogar wenn jemand „wieder aufgenommen“ wurde. Aus irgendeinem unerfindlichen Grund ist es bis heute gängige Praxis in der Brooklyner Weltzentrale, den Bericht über den Ausschluß einer Person selbst dann noch aufzubewahren, wenn sie stirbt!²⁰

Im Jahre 1973 schrieb ein Zeuge an die Weltzentrale und bemerkte, während einer Besichtigung der Brooklyner Baulichkeiten habe der Führer auf einen Aktenschrank mit der Aufschrift „Vertraulich“ hingewiesen und erklärt, er enthalte Berichte über die Ausgeschlossenen. Dieser Mann war etwa sechzehn Jahre zuvor ausgeschlossen und bereits sieben Monate nach dem Gemeinschaftsentzug wieder aufgenommen worden. Daß diese Zeitperiode so kurz war, hing damit zusammen, daß das Problem geringfügig war. In seinem Brief stellte er fest, daß andere Älteste ihm später erzählt hätten, ihrer Meinung nach sei ihm nur deshalb die Gemeinschaft entzogen worden, „weil die Gesellschaft so viel Wert auf ‚Loyalität gegenüber der Organisation‘ lege.“ Vier Monate nach seinem Gemeinschaftsentzug und vor seiner Wiederaufnahme war er zum Wehrdienst einberufen worden; er war gewillt gewesen, sogar eine Haft wegen Wehrdienstverweigerung auf sich zu nehmen. In seinem Brief schrieb er, er fände die Vorstellung beunruhigend, zusätzlich zu seiner inneren Qual als Folge des Ausschlusses nun auch noch damit konfrontiert zu sein, daß wahrscheinlich sein Name in „vertraulichen Dateien“ zu finden sei. Er sagte, „er empfände es als höchst unkorrekt, wenn man wie in einer Polizeiakte auf dem Revier ‚gekennzeichnet‘ sei.“ Gott läßt in seinem Wort Sünder barmherzig dazu ein, sich mit ihm zu versöhnen, und sichert ihnen zu, selbst wenn ihre Sünden so rot wie Scharlach seien, „werden sie weiß wie Schnee.“ Und er sagt: „Denn ich werde ihre Vergehung vergeben, und ihrer Sünde werde ich nicht mehr gedenken.“²¹ Ganz im Gegensatz dazu bewahrt die Wachturm-Organisation, wie wir gesehen haben, sorgfältig umfangreiche Akten auf, die eine große Menge kompromittierender Informationen enthalten.²²

20 Man verwendet orangefarbene Karten mit der Aufschrift „Ausgeschlossen“ für die Kartei über Ausgeschlossene. Jon Mitchell, der sowohl in der Dienstabteilung als auch im Büro der leitenden Körperschaft arbeitete, erzählt, die Karten erhielten einen Stempel „Verstorben“ und kämen dann in die Kartei zurück. Er zitiert einen Mitarbeiter, Lee Waters, der bemerkte: „Wir sind wohl die einzige Organisation, die solche Berichte über Tote aufbewahrt.“

21 Jesaja 1:18; Jeremia 31:34.

22 In einem Brief vom 18. November 1971 stellte der Aufseher der Schreibabteilung der Weltzentrale, Karl Adams, das Aufbewahren dieser Akten selbst nach Wiederaufnahme der Betroffenen in Frage. Er bemerkte: „Gegenwärtig sind sogar die Namen der Wiederaufgenommenen in den Akten, und umfangreiche Berichte über ihre Fälle mit dem Etikett ‚Nicht vernichten!‘ werden aufbewahrt. Für mich ist das dasselbe, als sagten wir: ‚Wir glauben, dir wurde vergeben, aber wir bewahren doch mal einen Bericht über deine Sünden auf.‘ Oder: ‚Deine Sünden sind rein-gewaschen, aber wir heben den Schmutz in einem Gefäß mit deinem Namen auf.‘“ Jahrzehnte später handelt man noch genauso.

Ein Verfahren ohne biblisches Vorbild

Nichts zeigt, daß die legalistische Haltung und die Verhältnisse, die so sehr in der Organisation der Zeugen herrschen, je unter Gottes Volk angeordnet wurden, weder in vorchristlicher noch in christlicher Zeit. Die Zeitschrift *Erwacht!* vom 22. April 1981 (Seite 17) hob die Vorkehrung in der Verfassung der Vereinigten Staaten positiv hervor, nach der ein Angeklagter „das Recht [hat], ein schnelles und öffentliches Verfahren zu erhalten . . . , über Inhalt und Grund der Anklage unterrichtet und den Zeugen gegenübergestellt zu werden, die gegen ihn aussagen“, und zeigte dann weiter, daß die Rechtsprechung in der Nation Israel nach denselben Grundsätzen erfolgte:

Da das Gericht jeweils an den Stadttoren tagte, besteht keine Frage, daß es sich um ein öffentliches Verfahren handelte (5.Mose 16:18-20). Zweifellos beeinflussten die öffentlichen Verfahren die Richter im Sinne der Sorgfalt und Gerechtigkeit – Merkmale, die bei Sitzungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit manchmal fehlen. Wie stand es mit den Zeugen?

In biblischen Zeiten mußten die Zeugen öffentlich aussagen. Aus diesem Grund wurden sie davor gewarnt, sich in ihrer Aussage durch den Druck der öffentlichen Meinung beeinflussen zu lassen, damit sie nicht „*der Menge* zu üblen Zwecken *nachfolgen*.“

Obgleich die Wachturm-Organisation, wenn es ihr passend erscheint, zum Gesetz Moses und seinen Rechtsverfahren zurückkehrt, um die eigene Politik zu stützen, handelt sie genau entgegengesetzt zu den hier dargestellten Grundsätzen. Sie stellt zwar den Einfluß positiv heraus, den öffentliche Vernehmungen auf „Sorgfalt und Gerechtigkeit“ ausüben, Tatsache ist jedoch, daß alle Vernehmungen durch „Rechtskomitees“ gemäß den Richtlinien der Organisation genau wie „geheime Staatsschutzverfahren“ abgehalten werden; mit dem Ergebnis, daß das Komitee praktisch nur sich selbst gegenüber verantwortlich ist. Die Versammlung muß die Stichhaltigkeit der bekanntgegebenen Entscheidungen guten Glaubens akzeptieren. Im Gegensatz zu den Gliedern der Versammlung in Korinth, die genau wußten, welcher Grund und welche Umstände Paulus veranlaßten, ihnen dringend zu raten, keinen Umgang mehr mit dem Betreffenden zu haben, werden die Versammlungsmitglieder heute im Dunkeln gelassen. Annahmen, Vermutungen und Geschwätz füllen dann oft das Vakuum aus, das die Heimlichtuerei des Komitees schafft. Jemand sagte einmal: „Zu versuchen, Gerüchte zu zerstreuen, ist, als versuchte man zu verhindern, daß eine Glocke läutet.“ Und wenn das Geschwätz, das diese Geheimvernehmungen auslösen, einmal seinen Lauf nimmt, kann es dem Ruf des Betreffenden dauerhaft wie auch ungerechtfertigt Schaden zufügen. Wie die Heilige Schrift zeigt, dienten die Ältesten einer Stadt in vorchristlicher Zeit hauptsächlich nur dann als Richter, wenn jemand, der behauptete, geschädigt worden zu sein, dies *verlangte*, also in erster Linie, um *Streitfälle* beizulegen. Größere und schwierigere Fälle wurden an die Priesterschaft im Tempel und später an den König als Jehovas Vertreter weitergeleitet. (Vergleiche 2.Mose 18:13-16; 5.Mose 17:8, 9; 25:1; 2.Samuel 14:4-7; 15:2-6; 1.Könige 3:16-22; Jesaja 10:1, 2; Ruth 4:1-13.) Es gibt wenig Hinweise darauf, daß die Gemeindeältesten von sich aus als Untersuchungsrichter oder Ankläger Maßnahmen *veranlaßten*, außer in Fällen schwerer Verbrechen, die z.B. Blutvergießen oder die Götzenanbetung einschlossen (5.Mose 17:2-5; 21:1-9). Der Text aus 5.Mose 21:18-21 wird oft angeführt, um die Einmischung der Zeugenältesten zu rechtfertigen, wenn Kinder



Fehlverhalten zeigen. In Wirklichkeit weist er darauf hin, daß es im wesentlichen den Eltern überlassen blieb, Entscheidungen zu treffen und eine Sache zu behandeln. Die in diesem Text beschriebenen Eltern hatten nämlich schon alles ihnen Mögliche unternommen, um die Kinder zurechtzubringen und zu bessern. Sie übergaben die Angelegenheit erst dann den Gemeindeältesten, als sie zu dem Schluß gezwungen waren, ihr Sohn (der offensichtlich bereits ein gewisses Alter erreicht hatte) falle aus dem Rahmen und sei ein unbelehrbarer Rebell, Schlemmer oder Trunkenbold.

Christen unterstehen natürlich nicht der Rechtsordnung Israels. Allerdings dienen ihnen ihre grundlegenden Prinzipien als Richtschnur. Wenn man die Christlichen Schriften liest, erkennt man deutlich, daß die Apostel und die anderen Verfasser den Nachdruck nicht auf eine ausgeprägte, peinlich genaue Erzwingung des Gesetzes legten, sondern darauf, daß man die Mitgläubigen in Liebe und Glauben aufbaute, indem man sie belehrte, ermahnte, zurechtwies, ermunterte und vor allem ihnen ein Vorbild war. Das waren die Mittel, Moral und sittliche Reinheit unter Christen zu erreichen. Man hatte nicht aufgrund eines formellen Rechtsverfahrens und eines Urteils keine Gemeinschaft mehr mit Leuten, die einen sündigen Lauf einschlugen. Die Versammlung sollte freiwillig, *jeder für sich*, reagieren. Es war kein Handeln gefordert, weil den Gliedern als Gesamtgruppe ein Rechtsspruch *aufgelegt* worden war. Wenn die Umstände es erforderten, wurde den Gliedern zwar dringend geraten, sich zum Wohl der Versammlung und ihres Rufes von einem Übeltäter zurück-zuziehen – dabei hoffte man zusätzlich, er könne beschämt werden und seinen Lauf verlassen –, doch wir sollten darauf achten, wie der Apostel sich gegenüber den Korinther Christen ausdrückte: „Der Verweis von seiten der *Mehrheit*“ der Versammlung genügte; *sie* sollte dem Mann nun vergeben – nicht etwa ein Komitee ihn wieder aufnehmen (2.Korinther 2:6-8). Im Gegensatz dazu bewirkt die Verfahrensweise der Wachturm-Organisation, daß jedes Mitglied, das ein offizielles Verbot, mit einem Ausgeschlossenen Umgang zu haben, nicht beachtet, selbst ausgeschlossen wird. Doch Paulus spricht nicht davon, daß man gegen die Minderheit, die sich nicht an dem Verweis gegenüber dem in seinem Brief erwähnten Übeltäter beteiligte, so vorgehen sollte.

Jemanden meiden

In Matthäus 18:15-19 gab Jesus eine Anweisung, wie man Fehler unter Menschen bereinigen sollte. Er sagte:

Überdies, wenn dein Bruder eine Sünde begeht, lege seinen Fehler zwischen dir und ihm allein offen dar. Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, nimm noch einen oder zwei mit dir, damit jede Sache aus dem Mund von zwei oder drei Zeugen festgestellt werde. Wenn er nicht auf sie hört, sprich zu der Versammlung. Wenn er auch nicht auf die Versammlung hört, so sei er für dich ebenso wie ein Mensch von den Nationen und wie ein Steuereinnahmer.

Die Wachturm-Organisation konzentriert sich ganz auf die letzte Wendung, „so sei er für dich ebenso wie ein Mensch von den Nationen und wie ein Steuereinnahmer“, um ihre sehr extreme Haltung gegenüber allen Personen zu rechtfertigen, die offiziell

für ausgeschlossen erklärt wurden.²³ Der *Wachturm* vom 15. Dezember 1981 stützt sich sehr stark auf historisches Material über das traditionsbestimmte Verhalten der Pharisäer in Jesu Tagen und macht es dann zum Muster für heutiges Vorgehen.

Die Juden hatten damals ein System, andere zu meiden, das mehrere Stufen der Bestrafung umfaßte und mit drei Begriffen zu beschreiben ist:

- 1) *Niddúj* als erster Grad der Ablehnung. Er verbot die gemeinsame Benutzung des Bades und des Rasiermessers und Ungezwungenheit bei Tisch und schränkte soziale Kontakte und den Besuch des Tempels ein. Er dauerte 30, 60 oder 90 Tage.
- 2) Blieb der Übeltäter hartnäckig, so wurde er formell vom Rat (aus zehn Männern) mit dem Fluch (*chérem*) belegt und vom geistigen, religiösen und gesellschaftlichen Leben der Gemeinde ausgeschlossen und vollständig von der Versammlung getrennt.
- 3) *Schammattá* ist wahrscheinlich ein allgemeiner Begriff, der sowohl für *niddúj* als auch für *chérem* verwandt wurde. Er weist offensichtlich auf Personen hin, die „aus den Synagogen ausgeschlossen“ wurden, wie in Johannes 9:22; 12:42; 16:2.²⁴

Jesus mag auf diese unterschiedlichen Abstufungen Bezug genommen haben, als er seinen Nachfolgern sagte, daß die Menschen „euch ausschließen und euch schmähen [aus dem Griechischen, *oneidizo*, das dem hebräischen Wort *chérem* („Verfluchung“) entspricht] und euren Namen als böse verwerfen.“²⁵

Diese Verfahrensweise der Juden erinnert an die Wachturm-Politik. Sie entspricht ihr zwar nicht unbedingt in allem, wird aber doch aus demselben formalistischen Ansatz genährt und kennt verschiedene Abstufungen:

- 1) *Bezeichnen*; angewandt auf Personen, die zwar nicht einer schweren Sünde für schuldig befunden sind, aber als solche angesehen werden, die fortgesetzt „die theokratische Ordnung auf schändliche Weise mißachten.“ So jemand soll zuerst ermahnt werden, und falls er in seinem Lauf verharrt, wird in der Versammlung eine Ansprache über die Art dieses Betragens gehalten und die Glieder werden aufgefordert, jeden zu „bezeichnen“, der dieses Betragen an den Tag legt. Die Versammlungsmitglieder meiden ihn nicht völlig, sie sollen aber „den geselligen Umgang mit ihm einschränken.“²⁶
- 2) *Zurechtweisung*, verbunden mit einer Zeit der Bewährung. Dies betrifft Sünden, die als schwerwiegender angesehen werden als jene, die ein einfaches „Bezeichnen“ gestatten. (Obwohl solche Sünden wie Hurerei, Trunkenheit und Diebstahl immer für eine offizielle „Zurechtweisung“ ausreichen, ist die Unterscheidung in anderen Bereichen oft nicht so klar und hängt weitgehend von der Sichtweise der jeweiligen Ältesten ab, die die Angelegenheit behandeln.) Die „Zurechtweisung“ kann eine „private Zurechtweisung“ oder eine „Zurechtweisung vor den Augen aller“ sein (wobei unter „vor den Augen aller“ die Personen zu verstehen sind, die bei der Verhandlung als Zeugen anwesend waren), oder wenn die Sache allgemein bekannt geworden zu sein scheint, kann es eine „Zurechtweisung“ vor der ganzen

23 Ich bin einem bestimmten Bruder aus Griechenland zu Dank verpflichtet. Er hat für diesen und für mehrere weitere Abschnitte Nachforschungen angestellt und auch zu strittigen Punkten Argumente geliefert.

24 *The International Standard Bible Encyclopedia*, Band 2, Seite 1050.

25 Lukas 6:22.

26 Siehe *Organisiert, unseren Dienst durchzuführen*, Seite 151, und *Wachturm*, 15. April 1985, Seiten 30, 31. Ich meine, die Unterscheidung zwischen diesem und dem völligen Meiden ist für die meisten Zeugen ohne Zweifel sehr verschwommen. Wie später dargelegt wird, enthält die Erklärung des Schlüsseltextes aus 2. Thessalonicher 3:14, 15 einen schwerwiegenden Irrtum.

Versammlung sein. Wenn jemand offiziell vor der Versammlung „zurechtgewiesen“ werden soll, muß dies anlässlich einer wöchentlich stattfindenden „Dienstzusammenkunft“ geschehen. Der Bekanntmachung kann dann noch eine Ansprache folgen, die die Art der betreffenden Sünde behandelt. Es mögen Einschränkungen auferlegt werden, die unter anderem darin bestehen können, daß der Betreffende keine Programmpunkte leiten, die Versammlung nicht im Gebet vertreten oder in Zusammenkünften keine Bibelstellen vorlesen oder keine Kommentare geben darf.²⁷ Die Person ist nicht offiziell als jemand gekennzeichnet, den man meiden soll, aber sie bekommt stets eine kühle Behandlung und eine geringere soziale Anerkennung zu spüren, und es ist fast sicher, daß sie Gegenstand von nachteiligen Gesprächen und von Gerüchten wird – die eigentlichen Fakten des Falles kennen ja nur die Ältesten. In Ausübung ihrer Rechtsbefugnis legen die Ältesten die Dauer der Bewährung fest.

- 3) *Gemeinschaftsentszug*. Durch ihn wird der Betreffende völlig verworfen und ganz abgeschnitten. Andere Versammlungsmitglieder dürfen mit Ausgeschlossenen nicht einmal reden.

Vor dem Hintergrund der in Jesu Tagen gängigen jüdischen Praxis sehen wir nicht nur eine ähnliche Hervorhebung festgelegter Verfahrensabläufe, wir erkennen auch, daß sich ein ähnlicher *Geist* äußert, der von Gesetzesdenken bestimmt und äußerst auffällig ist. Statt das bestehende jüdische System zu befürworten, zeigt die Schrift vielmehr, daß es den Menschen Gewalt antat und ihnen Obrigkeitsfurcht einflößte. Statt den Charakter der Menschen zu erziehen, hatte es eine verderbliche und geistig krankmachende Wirkung auf sie. Der Apostel Johannes, der schrieb, daß „Liebe die Furcht austreibt“, verrät in höchst interessanter Weise, wie dieses System, bestimmte Leute zu meiden, das Gewissen der Juden beschädigte und sie daran hinderte, ihren Glauben zu bekunden. Es brachte sie schließlich sogar dahin, den Messias zu verwerfen. – Siehe Johannes 7:13; 9:22; 12:42, 43; 19:38; 20:19; 1.Johannes 4:18.



Ein typisches Beispiel für die Einschüchterung, die man empfand, ist Nikodemus. *Obwohl er glaubte, daß Jesus „von Gott gekommen“ war*, suchte er ihn dennoch erst bei Nacht, inkognito, auf. Jesus sagte ihm: „Wer aber das tut, was wahr ist, kommt zum Licht“, statt den Schutz der Dunkelheit zu suchen, damit nicht entdeckt wird, was er aus tiefstem Herzen glaubt.²⁸ Ich habe schon ähnliche Kontakte gehabt. Da haben sich Leute besondere Postfächer für die Korrespondenz einrichten lassen und die ganze Zeit über ein Pseudonym gebraucht, um ihre Identität zu schützen. Ein junger Mann, der sagte, sein Vater sei ein bekannter Ältester, hat mich angerufen und nach gerade einmal ein oder zwei Sätzen gefragt: „Du nimmst dieses Gespräch doch nicht etwa auf Band auf?“ Ich habe ihm versichert, daß ich das nicht täte. Er fuhr fort: „Du hast doch wohl keine Computereinrichtung, um meine Nummer zu ermitteln?“ Ich habe gelacht und gesagt: „Nein. Und wenn, dann würde ich sie nicht benutzen.“ Er sei sich sicher, daß ich mir doch wohl im klaren darüber wäre, welches Risiko er einginge, mit mir zu telefonieren, und wenn seine Frau ins Zimmer käme, müßte er sofort den Hörer auflegen. Am folgenden Tag rief er wieder an und sagte: „Ich nehme

27 Siehe *Organisiert, unseren Dienst durchzuführen*, Seiten 145, 146; *Wachtturm*, 1. Dezember 1981, Seite 23-27. Das kann nicht nur auf getaufte Zeugen zutreffen, sondern auch auf andere, die nach einer Befragung durch zwei Älteste zu anerkannten „ungetauften Verkündigern“ (früher „anerkannte Mitverbundene“) werden und die ihre Zeit im Predigtendienst berichten dürfen. Siehe *Wachtturm*, 15. November 1988, Seite 16-19, wo die Verfahrensregeln der Organisation für diese Fälle in vielen Einzelheiten dargelegt werden.



28 Johannes 3:1, 2, 21.

an, es klang ein bißchen so, als ob ich unter Verfolgungswahn leide.“ Ich habe geantwortet: „Ja, das stimmt, aber ich verstehe warum.“ Er ist viele Monate lang mit mir in Verbindung geblieben und ich weiß noch immer nicht, wie er heißt (ich habe auch keinen Versuch unternommen, den Namen in Erfahrung zu bringen). Die Furcht ist beinahe schon greifbar und hat denselben Ursprung wie die Furcht, die Nikodemus und andere in seinen Tagen befiel – es ist die Furcht vor Entdeckung und Bestrafung durch eine geistliche Macht.



In seinen Worten aus Matthäus 18:15-19 gibt Jesus keine Anweisung für einen Ausschluß durch eine Organisation. Die Formulierung weist auf Fehlverhalten und eine Maßregelung auf rein privater Ebene hin.²⁹ Selbst nachdem er die „Versammlung“ erwähnte (offensichtlich war die bestehende jüdische Versammlung gemeint, denn es gab noch keine Christenversammlung), sagte Jesus: „. . . so sei er für dich [Singular] ebenso wie ein Mensch von den Nationen und wie ein Steuereinnehmer.“³⁰ Hier wird einfach im Grundsatz dargestellt, wie ein Geschädigter auf anständige Weise den *privaten* Umgang mit einem hartnäckigen Übeltäter meiden kann, nicht dagegen eine Maßnahme kirchenrechtlicher Art, die für eine ganze Versammlung verbindlich ist. Auch der Textzusammenhang vor und nach diesen Versen weist darauf hin.

Die Verse 17 und 18 dieses Abschnitts scheinen zwar eine Maßnahme von seiten kirchlicher Autorität zu beschreiben, die Verse danach zeigen jedoch etwas anderes. Selbst zwei Personen können zu einer Entscheidung in religiösen Dingen kommen und dabei Gottes Segen haben. (Siehe Vers 19.) Dieser Segen hängt nicht davon ab, daß die Entscheidungsträger eine gewisse *Amtsstellung* innehaben, noch davon, daß ihre Entscheidung einem zentralistischen Machtapparat vorgelegt wird. Der Grund dafür ist, daß Jesus verheißt (Vers 20), „in ihrer Mitte“ zu sein und ihr Denken zu leiten, wie er das auch in allen anderen Fällen tut, in denen Christen sich aufrichtig um etwas bemühen. *Das* ist es, was unabhängig von der Zahl der beteiligten Personen zu Übereinkunft und wahrer Einheit führt. Sein Vater ist „über allen und *durch alle*“, nicht nur in einigen Personen, um „die Einheit des Geistes“ zu pflegen.³¹ Christus betete für ihre Einheit, da er wußte, daß selbst sein machtvoller persönlicher Einfluß auf Erden diese nicht aus sich heraus aufrechterhalten würde und ihr Frieden sich nur als Frucht des Geistes Gottes ergeben konnte.³² Es sollte kein Frieden sein, den eine Kontrollmacht erzwingt.



Im sechsten Vers von Matthäus, Kapitel 18, warnte Jesus davor, „einen von diesen Kleinen, *die an mich glauben*, zum Straucheln zu bringen.“ *An ihn zu glauben*, ist der entscheidende Punkt, nicht das Anerkennen eines Bündels kirchlicher Lehren einer Organisation. Es wird Nachdruck auf ein *persönliches* Verhältnis zum Vater gelegt (Vers 10), und es wird das Gleichnis vom verirrtten Schaf und der tiefen Sorge des Hirten um dieses eine Schaf erzählt (Verse 12-14). Durch ihren Dogmatismus, ihre Machtansprüche und den unablässigen Zugriff auf das Denken, die Überzeugungen und das Gewissen bringt die Wachturm-Organisation in der Tat viele Menschen zum

29 Einige Übersetzungen folgen gewissen alten Handschriften und geben Vers 15 so wieder: „Wenn dein Bruder dir Unrecht getan hat.“ (Siehe *Die Gute Nachricht; Luther, 1984; Zink*).

30 Anders als beispielsweise das Englische haben das Deutsche und das Griechische unterschiedliche Pronomina für Singular und Plural der zweiten Person.

31 Epheser 4:3-6.

32 Johannes 17:16-21; Galater 5:22.



Straucheln. Noch schlimmer: Wenn sie das getan hat, läßt sie sie nach nur beiläufigen Bemühungen, das Problem zu beheben, fallen. Und doch gehören auch diese Menschen zu den „Kleinen“, von denen Christus sagte, daß sie „an mich glauben.“

Um nur an einem Beispiel unter vielen zu verdeutlichen, wie der so erzeugte *Geist* Älteste veranlaßt oder ihnen zumindest *erlaubt*, sich im Recht zu wähnen, wenn sie bei „Kleinen“ hart durchgreifen, soll der Fall eines jungen Paares geschildert werden, das in einem Staat des mittleren Westens der Vereinigten Staaten lebte und verlobt war. Der junge Mann lebte allein in einer Wohnung; die junge Frau lebte zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Stiefvater. Die Mütter beider waren Zeuginnen geworden und gewannen das Paar für ein Studium mit Jehovas Zeugen, da dies ihrer künftigen Ehe einen guten Anfang gebe. Das Paar fing an, mit einem Ehepaar zu studieren, das in dem Gebiet als „Pioniere“ diente; der Ehemann studierte mit dem jungen Mann, die Ehefrau mit der jungen Frau. Die jungen Leute waren wirklich begierig, etwas über Gottes Willen zu erfahren, und nach ein paar Monaten fingen sie an, einige der Zusammenkünfte der Zeugen zu besuchen. Die Frau des „Pionier“-ehepaares, das mit ihnen studierte, berichtet nun, was sich zutrug:

Eines Freitags rief der junge Mann meinen Mann an. Er habe ein Problem und wolle fragen, ob wir bitte vorbeikommen könnten. Als wir in seiner Wohnung ankamen, war auch die junge Frau da. Sie erklärte, ihr Stiefvater habe sie am Abend zuvor aus dem Haus geworfen. Da sie nicht gewußt habe, an wen sie sich zu so später Stunde sonst wenden sollte, sei sie zur Wohnung ihres Verlobten gegangen und er, besorgt, „das Richtige“ zu tun, habe ihr sein Schlafzimmer überlassen und selbst auf dem Sofa geschlafen. Sie hätten angerufen, weil sie sofort einen Platz suchten, wo sie bleiben könne. Mein Mann und ich boten an, sie bei uns aufzunehmen, bis sie entweder die Angelegenheit mit ihrem Stiefvater regeln oder eine andere Bleibe finden könne. Sie sollte am Abend zu uns nach Hause kommen.

Als wir wegfuhr, meinte mein Mann, obwohl er die getroffene Regelung in Ordnung finde, wolle er die Sache doch zuerst mit den Ältesten „klären.“ Ich sagte, daß ich nicht verstehen könne, warum wir die Zustimmung der Ältesten für einen Gast in unserer Wohnung benötigten – besonders mein Mann als Hausherr. Er war noch immer entschlossen, mit den Ältesten zu reden, bevor die junge Frau bei uns eintraf, und bemerkte, er wolle die Ältesten wissen lassen, daß er „der Organisation ergeben“ sei.

An jenem Abend traf er sich mit zwei Ältesten, und nach langer, vertraulicher Besprechung wurde ihm mitgeteilt, daß wir die junge Frau auf keinen Fall in unser Haus lassen sollten. Ich war schockiert, und auch mein Mann schien ziemlich überrascht zu sein. Wir kamen nach halb zehn abends zu Hause an und hörten, daß die junge Frau stundenlang auf uns gewartet habe, aber dann gegangen sei. Mein Mann rief sie an und setzte sie davon in Kenntnis, daß die Ältesten es nicht wünschten, daß sie bei uns wohnte, und daß wir daher unser Angebot zurückziehen müßten. Das junge Paar wußte nicht, was es tun sollte und beschloß, daß die Frau noch eine weitere Nacht in der Wohnung verbringen müßte.

Am nächsten Morgen um neun Uhr klopfen zwei Älteste an ihrer Wohnungstür und wurden hereingebeten. Die beiden jungen Leute sagten, sie hätten sich zuerst gefreut, daß jemand käme, um ihnen zu helfen. Die Ältesten fragten jedoch bloß, ob es stimme, daß die junge Frau zwei Nächte in der Wohnung verbracht habe. Das Paar bejahte dies und versuchte zu erklären warum. Die Ältesten erwiderten, dies sei alles, was sie wissen müßten, und sagten ihnen, in Anbetracht des Geschehenen bliebe ihnen keine andere Wahl, als in der Zusammenkunft am nächsten Sonntag bekanntzugeben, die beiden seien keine „Mitverbundenen“ mehr. Es wurden schuldhaftige Handlungen über das hinaus unterstellt, was den Ältesten mitgeteilt worden war.

Wir kamen bei dem Paar an, kurz nachdem die Ältesten es verlassen hatten, und fanden beide niedergeschlagen und ernüchert vor. Ich konnte einfach nicht glauben, daß eine derartige Maßnahme angesichts der Umstände nötig war, besonders bei Menschen, die gerade einmal drei

Monate studiert und nur ein paar Zusammenkünfte besucht hatten. Als mein Mann mit den Ältesten Verbindung aufnahm, teilten sie ihm mit, sie könnten zu Recht jeden als „nicht mehr verbunden“ bezeichnen, der auch nur „eine einzige Zusammenkunft“ besucht habe. Am Sonntag wurde in Anwesenheit der Mütter und zweier Schwestern die förmliche Mitteilung verlesen, daß die beiden „keine Mitverbundenen“ mehr seien, und den Zuhörern wurde gesagt, sie sollten keinen Umgang mit ihnen haben. Das junge Paar war nun auch von den Familien abgetrennt.

Mein Mann traf einige Tage später mit dem Kreisaufseher eine Verabredung zu einem Gespräch. Der Mann schien sehr einfühlsam zu sein, er erklärte uns jedoch, er hätte zwar gewünscht, vor der Bekanntmachung von der Angelegenheit erfahren zu haben, aber jetzt danach könne man nichts mehr tun; die Gesellschaft wolle sich nicht öffentlich über örtliche Älteste hinwegsetzen.

Die beiden jungen Leute sagten, sie hätten das Gefühl, sowieso verurteilt zu sein, was immer sie jetzt auch täten. Sie begannen zusammen zu leben, heirateten ein paar Monate später, bekamen Kinder und wurden schließlich geschieden. Ich frage mich wirklich, ob ihr Leben nicht ruhiger verlaufen wäre, wenn sie nicht zu diesem frühen Zeitpunkt in ihrem jungen Leben einer solchen öffentlichen Peinlichkeit ausgesetzt und ihren jeweiligen Familien entfremdet worden wären. Egal ob ihr Leben anders verlaufen wäre oder nicht, die Art, wie man mit ihnen umsprang, bewies sicher wenig Liebe, Barmherzigkeit oder Mitgefühl.

Diese Aktion fand statt, bevor der *Wachturm* vom 15. November 1988 mit der Regelung herauskam, daß Ungetaufte, die Unrecht verübten, nicht offiziell für ausgeschlossen erklärt oder so behandelt werden sollten. Vielleicht hätten die Ältesten unter der neuen Regelung anders gehandelt. Das unterstreicht allerdings bloß, wie falsch es ist, wenn eine Organisation Regeln aufstellt und für verbindlich erklärt, die sich über das Gewissen des einzelnen hinwegsetzen und Menschen daran hindern, Mitgefühl und Barmherzigkeit und auch Feinfühligkeit im Urteil zu zeigen; Eigenschaften, die sie normalerweise sonst zeigen würden. Der Schaden, den derartige Vorschriften verursachen, ist in vielen Fällen nicht mehr gutzumachen. Man sollte auch festhalten, daß in dem genannten *Wachturm* gesagt wurde, wenn ermittelnde Älteste entschieden, daß ein Ungetaufter, der einen Fehltritt tut, sich nicht mehr als „Verkündiger“ eigne, ergehe „zu einer passenden Zeit eine einfache Bekanntmachung mit folgendem Wortlaut [...]: , . . . ist kein Verkündiger der guten Botschaft mehr.“³³ Das ist keine formelle Bekanntgabe eines Gemeinschaftsentzugs. Die Auswirkungen wären allerdings aller Wahrscheinlichkeit nach so gut wie dieselben. Es heißt zwar, selbst in diesem Fall werde von Zeugen „nicht verlangt, daß sie es vermeiden, mit ihm zu sprechen“, aber der *Wachturm* fügt noch die Warnung hinzu, trotz dieser „Änderung [...] sollte der Rat aus 1. Korinther 15:33 beachtet werden.“³³ Eine Bezugnahme auf diesen Text, daß „schlechte Gesellschaft nützliche Gewohnheiten verdirbt“, läßt in den Zeugen fast mit Sicherheit das Gefühl aufkommen, sie dürften solch einer ungetauften Person nicht mehr als kühle Beachtung schenken. Praktisch niemand würde meinen, er könne aufgrund der „geänderten“ Vorgehensweise diesen Menschen besuchen oder Zeit damit verbringen, ihn geistig aufzubauen. Täte er es, dann würde er unweigerlich von den Ältesten angesprochen und getadelt. Solche „Änderungen“ in der Verfahrensweise, in legalistischen Begriffen und mit fachlichen Unterscheidungen dargelegt, bewirken selten einen geänderten Geist in der Organisation. Und es sind doch Geist und Denkweise, die so vieler Lieblosigkeit und dem Mangel an Mitgefühl zugrunde liegen.

33 *Wachturm*, 15. November 1988, Seite 19 und Fußnote.

Wessen Beispiel?

Jesu Worte, man solle als einzelner einen widerspenstigen Übeltäter wie einen „Menschen von den Nationen und wie einen Steuereinnehmer“ ansehen, liefern keine Rechtfertigung für die Haltung kalter Verachtung und äußerster Abscheu, zu der die Wachturm-Organisation gegenüber Personen anregt, die sie ausschließt. Die Bibel läßt uns die Wahl zwischen zwei Beispielen. Im *Wachturm* (sowohl in der bereits genannten Ausgabe vom 15. Dezember 1981 als auch in einer neueren vom 15. April 1991) wird das Beispiel der jüdischen Religionsführer der Tage Jesu bemüht. Sie betrachteten Heiden und Steuereinnehmer mit tiefen Vorurteilen und als unter ihrer Würde. In den Artikeln heißt es, diese Leute wurden „verachtet“ oder sogar „gehaßt.“

In großem Gegensatz dazu hatten die Hebräischen Schriften jahrhundertlang auf eine ganz andere Einstellung gedrängt. Die Israeliten sollten Ausländer lieben, sie waren ja selbst einmal Ausländer gewesen.³⁴ Heiden hatten Asylrecht, sie hatten gelegentlich sogar israelitische Diener, sie konnten Gebete im Tempel darbringen, und es wird auch gezeigt, daß die Israeliten für heidnische Herrscher beteten.³⁵

Im Laufe der Jahrhunderte veränderte sich die Einstellung der Juden zum Schlechteren hin. Der Grund war zweifellos die schreckliche Behandlung, die sie unter heidnischen Eroberern während des Exils erlitten. Augenscheinlich nahmen sie Schrifttexte, die sich auf den Einzug in Kanaan bezogen, und Gebote, Verunreinigung durch Götzendienst zu vermeiden, zur Grundlage, alle Heiden als natürliche Feinde Gottes und seines Volkes einzuordnen.³⁶



Steuereinnehmer wurden von den Juden gemieden und als Sünder betrachtet. Geschäftlich hatte man mit ihnen nur beim Zahlen der gesetzlich geforderten Steuern zu tun

Die Ansicht des *Wachturms* über Ausgeschlossene ist den starken Vorurteilen der jüdischen Religionsführer gegenüber den Steuereinnemern und den Heiden nachgebildet, nicht der Haltung Jesu Christi.



34 Siehe 5. Mose 10:19; 24:14, 15; 2. Mose 23:9. Die Keniter wurden von den Israeliten fast wie Brüder angesehen, und Rechabiter, Jebusiter, Hethiter und andere fremde Völker wurden wohlwollend aufgenommen. (Richter 1:16; 5:24; 2. Samuel 11:6-11; 15:19-22; 18:2; 24:15-25; Jeremia 35:1-19.)



35 4. Mose 35:15; 3. Mose 25:47; 1. Könige 8:41-43; Jeremia 29:1, 7; vergleiche Esra 6:10.



36 Siehe zum Beispiel 3. Mose 18:24-30; 5. Mose 7:3-12; Esra 9:11, 12.

Zur Zeit des Neuen Testaments betrachtete man Heiden mit äußerster Abscheu, fast schon Haß, und sie galten als unrein. Man sah es nun als „nicht erlaubt“ an, freundschaftliche Beziehungen zu ihnen zu haben. Selbst wenn sie Proselyten [zum Judentum bekehrte Heiden] wurden, waren sie nicht wie in alter Zeit zur vollen Gemeinschaft zugelassen. Diese herrschenden Vorurteile spiegeln sich in den Aufzeichnungen in Johannes 18:28, Apostelgeschichte 10:28, 11:3 und Galater 2:12 wider.



Gottes Sohn war nicht an diese oder ähnliche soziale Normen gebunden und wurde aus eben diesem Grund von den religiösen Machthabern kritisiert, daß er sich nicht an diese Normen hielt.³⁷ Er kannte den Willen seines Vaters und dessen Liebe zur gesamten Menschheit, ungeachtet welcher Rasse sie angehörten. Jesus stellte einen höheren Maßstab für uns auf, dem wir folgen sollten.³⁸ Er zeigte dies in seinem Verhalten gegenüber Heiden und Steuereinnehmern (die man als Handlanger der heidnischen Regierung verachtete), gegenüber Samaritern und Sündern.³⁹ Die Wachturm-Organisation schiebt dieses Beispiel üblicherweise beiseite, wenn sie darstellt, welche Personen man meiden soll, und behauptet, Jesus habe nur deshalb mit ihnen Umgang gehabt, weil sie sich zuvor der guten Botschaft gegenüber als empfänglich erwiesen hätten. Sie sagt, er habe nicht zeigen wollen, „wie man *reuelose* Sünder behandeln sollte.“⁴⁰ Sie nimmt nicht zur Kenntnis, daß sie nicht bereuten, bevor, sondern *nachdem* Jesus ihnen geholfen hatte. Viele Personen waren zu der Zeit, als Jesus mit ihnen Umgang hatte und mit ihnen sprach, Sünder, es waren sogar Prostituierte darunter. Jesus hatte gesagt: „Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten.“⁴¹ Es waren keine Glieder, die in der jüdischen Versammlung „in hohem Ansehen“ standen. Es waren auch keine voraussichtlichen Proselyten für die Judengemeinde, gleich den Personen, die Jehovas Zeugen üblicherweise als „Interessierte“ bezeichnen und deren sündige Lebensweise sie vielleicht für einige Zeit übersehen. Sie *gehörten* größtenteils bereits der Judengemeinde, dem Bundesvolk Gottes, an (wahrscheinlich seit ihrer Geburt), aber ihre Lebensweise machte sie zu „Bezeichneten“ und manchmal praktisch zu Ausgestoßenen. Und es waren die „Ältesten“ der Judengemeinde, die sie so bezeichneten. Spräche ein Zeuge Jehovas mit Leuten, die *in einem vergleichbaren Verhältnis* zur Zeugengemeinde stehen, und hätte mit ihnen gesellschaftlichen Kontakt, so würde er einen Gemeinschaftszug riskieren, weil er diese Person nicht gemieden und damit die entsprechenden Normen der Organisation verletzt hat. Ahmte jemand in der Zeugengemeinde das Verhalten Jesu nach, hieße das, er würde Zeit damit verbringen, nicht nur mit Menschen Kontakt aufzunehmen und zu sprechen, die sich nicht mehr an die Maßstäbe der Organisation halten und die nicht mehr die Versammlung besuchen, sondern auch mit einigen Ausgestoßenen, die in einen sündigen Lauf verfallen sind, weil er sie stärken und geistig aufbauen möchte. Die Richtlinien der Organisation stehen einem solchen Verhalten entgegen. Hat man einem Menschen einmal das

37 Matthäus 9:10, 11; 11:19.

38 Johannes 3:16; Apostelgeschichte 10:28, 34.

39 Matthäus 5:43-48; 8:8-13 (vergleiche Lukas 7:2-9); Matthäus 9:10-13; 11:19; 15:21-28 (vergleiche Markus 7:24-30); Lukas 5:29, 30; 15:1, 2; Johannes 4:7-42.

40 *Wachturm*, 15. Dezember 1981, Seite 18; 15. April 1991, Seiten 20, 21.

41 Matthäus 9:11-13, *NJB*.



Etikett „Gemeinschaftsentzug“ angeheftet, haben selbst seine Angehörigen jedes geistige Gespräch mit ihm zu unterbinden.⁴²

Viele Jahrzehnte lang sollten nicht einmal Älteste mit Ausgeschlossenen reden – außer der Betreffende käme mit der Bitte zu ihnen, den Gemeinschaftsentzug aufzuheben.⁴³ Den Ältesten wurde zu verstehen gegeben, daß sie niemals von sich aus ein Gespräch anfangen sollten, dies müsse stets von dem Ausgeschlossenen ausgehen. Und das trotz der überwältigenden biblischen Belege, daß Gott selbst durch seine berufenen Propheten regelmäßig den Dialog mit Personen in Israel suchte, die einen äußerst sündigen, ja sogar hartnäckig rebellischen Lauf eingeschlagen hatten. Er forderte sie auf, sich von ihrem schlechten Weg abzuwenden – nicht nur einmal, sondern über Jahre.⁴⁴ Die Mehrzahl der Prophezeiungen in den Hebräischen Schriften war an eine Nation gerichtet, die tief in Sünde verstrickt war. Dazu kommt noch, daß Gott „seine eigene Liebe zu uns dadurch [empfiehlt], daß Christus für uns starb, während wir noch Sünder waren [...], als wir Feinde waren.“⁴⁵

Nach fast einem halben Jahrhundert erkannte der *Wachtturm* vom 15. April 1991 dies schließlich an, und er gab auch zu, daß es richtig sei, Gespräche mit Ausgeschlossenen zu beginnen. Bedauerlicherweise ging man aber sofort daran, die Sache in ein Schema zu pressen, und beschränkte jede Anbahnung von Kontakten auf die Ältesten. Es wurden in allen Einzelheiten Regeln angegeben, wie jedes ‚Nachahmen der Barmherzigkeit Gottes‘ auszusehen habe.

Der erste Artikel in dieser Zeitschrift stellt viele schöne Beispiele und Grundsätze aus der Bibel vor, in denen Barmherzigkeit zum Ausdruck kommt. Der zweite Artikel fährt damit fort, den Mitgliedern zu sagen, wie sie diese Beispiele und Grundsätze *anwenden* sollten; zugegebenermaßen der entscheidende Punkt. Man kann sich fast bildlich vorstellen, wie die Organisation mit ihrer Autorität den Verfasser beim Übergang von der Bibel zu ihren Richtlinien beeinflusst hat. Im zweiten Artikel wird schnell das Fundament dafür gelegt, warum diese Kontaktaufnahme aus Barmherzigkeit auf von der Organisation ernannte Älteste beschränkt wird. In der Vorrede zu einem Zitat aus Matthäus 18:15-17 heißt es, Jesus habe diese Worte an seine Apostel gerichtet, „die später christliche Aufseher waren“; dies trotz der Tatsache, daß die

42 Die einzige Ausnahme davon betrifft den Fall eines ausgeschlossenen minderjährigen Kindes, das in der Wohnung der Eltern lebt. Hier gewährt die Organisation den Eltern das Recht, dem Kind auch weiterhin geistige Unterweisung zu erteilen. (*Wachtturm*, 15. November 1988, Seiten 19, 20.) Ältere ausgeschlossene Verwandte, die in der Wohnung leben, dürfen „anwesend [sein], wenn die Familie als Ganzes biblischen Stoff betrachtet.“ (*Wachtturm*, 15. April 1991, Seite 22, Fußnote). Das würde vermutlich sogar die in der Wohnung lebende Ehefrau oder ein Großelternmitglied mit der Maßgabe einschließen, daß sie anwesend sein, sich aber nicht an der Besprechung beteiligen dürfen.

43 In einem an Präsident Knorr gerichteten Brief aus dem Jahre 1971 erinnerte ihn Karl Adams daran, wie er einen Vorfall erzählte, der Pryce Hughes betraf, der einmal Zweigaufseher für die britischen Inseln war. Karl schrieb: „Du hast berichtet, wie er zufällig einen Ausgeschlossenen traf und daß er Dir erzählte, er habe den Mann sehr direkt angesprochen und ihm gesagt, was er tun solle, um wieder aufgenommen zu werden. Wie ich mich erinnere, sagte er, das habe er getan, weil es ihm ‚als das Richtige erschien‘, obwohl er den Vorfall in entschuldigendem Ton schilderte, weil er wußte, daß er sich nicht an die Richtlinien der Gesellschaft gehalten hatte.“

44 Vergleiche Jesaja 1:2-6, 14-20; 44:21, 22; Jeremia 3:12-14; 5:20-25; Hesekiel 18:30-32.

45 Römer 5:8-10.



Frage des Aufseheramtes in dem Rat, den Jesus dort gab, nicht einmal berührt wird und der Rat sich eindeutig an alle Christen richtet. Nach mehreren Absätzen, in denen es um Älteste geht, heißt es im *Wachtturm* vom 15. April 1991 (Seite 22) weiter:



¹⁰In der bereits zitierten Enzyklopädie heißt es außerdem: „Logisch begründet wurde die Exkommunikation mit dem Schutz der Maßstäbe der Gruppe: ‚Ein wenig Sauerteig durchsäuert die ganze Masse‘ (1.Kor. 5:6). Dieses Motiv wird in den meisten biblischen und nichtkanonischen Textpassagen deutlich, doch *das Interesse am einzelnen, selbst nach dem Ausschluß, bildete die Grundlage für den Antrag des Paulus aus 2. Kor. 2:7-10*“ (Kursivschrift von uns). Demnach sollten die heutigen Hirten der Herde logischerweise solches Interesse bekunden (Apostelgeschichte 20:28; 1. Petrus 5:2). Frühere Freunde und Verwandte eines Ausgeschlossenen mögen hoffen, daß er zurückkehrt, doch aus Achtung vor dem Gebot aus 1.Korinther 5:11 haben sie keinen Umgang mit ihm.* Sie überlassen es den ernannten Hirten, die Initiative zu ergreifen und zu sehen, ob der Betreffende daran interessiert ist zurückzukehren.

Nirgendwo stellt die Bibel selbst Älteste in ein bevorrechtigtes Verhältnis und behält ausschließlich ihnen Dinge wie Ermunterung, Zurechtweisung oder das Erbauen von Menschen, die einen verkehrten Lauf eingeschlagen haben, vor. Daß die Ältesten darin vielleicht *die Führung übernehmen*, heißt keinesfalls, daß es anderen verboten ist, dasselbe zu tun. Wenn man solche Vorschriften aufstellt, verrät man damit, daß man in den Kategorien Geistlichkeit–Laien denkt, nicht in denen einer christlichen Bruderschaft. Man setzt zweierlei Verhaltensmaßstäbe, einen für Älteste und einen weiteren für alle anderen. Die Ermahnung, „Nachahmer Gottes als geliebte Kinder“ zu sein, ist an *alle* Christen gerichtet, nicht nur an eine ausgewählte Anzahl von ihnen.⁴⁶ Das Beispiel, das uns Gott in bezug auf Mitgefühl und Barmherzigkeit gegeben hat, ist es doch vor allem, dem alle Christen freimütig folgen sollen, ohne durch die Verbote einer Organisation, die nur dazu bestimmt sind, kirchliche Machtausübung zu fördern, gehindert zu sein.⁴⁷ Der Stoff geht aber noch weiter und stellt sogar ein System auf, wie Älteste Barmherzigkeit gegenüber Ausgeschlossenen und nicht mehr Verbundenen zum Ausdruck bringen sollen. Es ist vorgesehen, daß „einmal im Jahr – nicht öfter – die Ältestenschaft besprechen [sollte], ob solche Personen [die man einer Kontaktaufnahme für wert hält] im Versammlungsgebiet wohnen. Dabei sollten die Ältesten diejenigen ins Auge fassen, die schon länger als ein Jahr ausgeschlossen sind.“⁴⁸ Es ist typisch für die Wachtturm-Organisation, daß eine

46 Epheser 5:1.

47 Vergleiche Galater 5:22, 23.

48 *Wachtturm*, 15. April 1991, Seite 23. Eine Fußnote erinnert alle Nichtältesten daran, daß sie „die Ältesten informieren“ sollten, wenn sie erfahren, daß ein Ausgeschlossener in dem Gebiet wohnt.



solche seelenlose Einstellung einem Verhalten gilt, das seiner ureigenen Natur nach spontan und freiwillig sein sollte, nämlich der Barmherzigkeit. Kann sich jemand einen Hirten vorstellen, der nach solchen Vorschriften arbeitet und einmal im Jahr überlegt, ob er nach einem verlorenen Schaf suchen sollte? Und der die Suche auf die Schafe beschränkt, die ein Jahr lang außerhalb der Herde waren? Wie völlig anders erweist sich da ihr himmlischer Vater, der auf so bemerkenswerte Weise barmherzig und langmütig ist. Zu Übeltätern und sogar Götzendienern in Juda sagte er:

Ich aber habe immer wieder [früh mich aufmachend, *Revidierte Elberfelder Bibel*; wieder und wieder, *Die Gute Nachricht*] zu euch geredet, doch ihr habt mir nicht gehorcht. Und immer wieder sandte ich zu euch alle meine Knechte, die Propheten, mit der Mahnung: Kehrt doch alle um von eurem schlechten Weg! Bessert euer Tun, und lauft nicht anderen Göttern nach, um ihnen zu dienen. Dann dürft ihr in dem Land bleiben, das ich euch und euren Vätern gegeben habe.⁴⁹

Der Artikel fährt dann fort zu erläutern, wie die Besuche der Ältesten bei solchen Personen durchgeführt werden sollten, welche Verfahrensschritte zu unternehmen sind und was die „unter uns [...], die keine Aufseher sind und nichts Derartiges in bezug auf Ausgeschlossene unternehmen“, tun sollten. Er geht dabei in erheblichem Maß in Einzelheiten, wie die Zeugen Familien betrachten und sich ihnen gegenüber verhalten sollten, in denen ein Glied der Hausgemeinschaft ausgeschlossen ist. Sie sollten nicht wie die Juden in alter Zeit handeln, deren „Haß [sich] sogar auf deren Familie [die Familie eines Steuereintreibers] erstreckte.“ Es wird auch gesagt, wie man handeln sollte, wenn der Ausgeschlossene „nicht so taktvoll [ist], sich von solchen Besuchern fernzuhalten“, oder was man sagt, wenn er beim Besuch eines Zeugen an der Tür ist oder sich am Telefon meldet.⁵⁰ Der ganze gute Rat der Bibel, mit dem der Artikel begann, wird auf diese Weise sofort von den Anweisungen der Organisation überlagert, die die großmütigen Grundsätze und die Beispiele für die Barmherzigkeit Gottes in ein System pressen, aus ihnen eine Vorschriftensammlung machen und ihnen damit die Kraft nehmen und sie bedeutungslos werden lassen.

Nicht einmal grüßen

Was für Besuche das auch immer sein mögen, die die Ältesten einmal im Jahr bei gewissen Ausgeschlossenen und nicht mehr Verbundenen machen, die Behandlung bleibt in der übrigen Zeit dieselbe. Alle Zeugen, die keine Ältesten sind, sollen jeden Umgang oder Kontakt mit Menschen meiden, die einen Gemeinschaftsentzug „haben.“ Obwohl einem ausgeschlossenen Familienglied in einer Hausgemeinschaft gegenüber gewisse Zugeständnisse gemacht werden, darf man mit Verwandten, die nicht in der gemeinsamen Wohnung leben, nur dann Kontakt haben, wenn Familienangelegenheiten dies erfordern oder eine dringende Notwendigkeit dazu besteht. Die äußerst strenge Vorgehensweise hat ihr Vorbild in der harten Haltung der Religionsführer in den Tagen Jesu. Im *Wachtturm* vom 15. Dezember 1981 führte man zur Bekräftigung dieser Verfahrensweise den folgenden Bericht darüber an, wie Personen behandelt wurden, die man aus den Synagogen ausgeschlossen hatte:



⁴⁹ Jeremia 35:14, 15, *NJB*; vergleiche Jeremia 7:24, 25.

⁵⁰ *Wachtturm*, 15. April 1991, Seiten 23, 24.

Fortan glich er einem Toten. Er durfte nicht mit anderen gemeinsam studieren, [gesellschaftlicher] Umgang mit ihm war untersagt, man durfte ihm nicht einmal den Weg zeigen. Er konnte sich zwar die Lebensnotwendigkeiten kaufen, doch war es verboten, mit ihm zu essen oder zu trinken.⁵¹

Man beachte, daß dies nicht wie bei der Ermahnung des Paulus an die Korinther Christen eine Sache der persönlichen Entscheidung war. Den Gliedern der Synagoge wurde vielmehr durch die religiöse Obrigkeit „verboten“, sich gegenüber den aus der Synagoge Ausgestoßenen anders zu verhalten. Dieser jüdische Brauch findet eine genaue Entsprechung in der Behandlung, die man allen zuteil werden läßt, denen die Wachturm-Organisation durch ihre ernannten Ältesten das Etikett „Gemeinschaftsentzug“ anheftet. Sie werden dann als „Tote“ angesehen. Der eigentliche *Grund* für diese Maßnahme ist dabei völlig unwesentlich. Jemand mag als Kammerjäger auf einer Militärbasis gearbeitet haben, oder er hat den Rasen einer Kirchengemeinde gepflegt oder einfach einen Geburtstag gefeiert. Oder er hat vielleicht zugegeben, daß er nicht anerkennen könne, daß das Jahr 1914 ein durch die Bibel gekennzeichnetes Datum sei oder daß nur bestimmte Personen am Gedächtnismahl aus Anlaß des Todes Christi teilnehmen. In meinem Fall war es ein gemeinsamer Restaurantbesuch mit meinem Arbeitgeber, der die Organisation formell verlassen hatte.⁵² Das *Etikett* entscheidet darüber, wie man behandelt wird, nicht der Grund.

Der *Wachturm* vom 15. Dezember 1981 (der nebenbei bemerkt die Handhabe bot, ein Ausschlußverfahren gegen mich anzustrengen) wirft die Frage auf:

Wenn man für Gottes Gerechtigkeit eintreten und seine Vorkehrung des Gemeinschaftsentzugs unterstützen möchte, bedeutet das dann, daß man einen Ausgeschlossenen nicht einmal grüßen sollte?

Der Artikel nimmt dann Bezug auf den Text aus 2. Johannes 9-11, wo es heißt:

Jeder, der vorausdrängt und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht. Wer in dieser Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn. Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn niemals in euer Haus auf, noch entbietet ihm einen Gruß. Denn wer ihm einen Gruß entbietet, hat an seinen bösen Werken teil.

Die Worte des Johannes werden von der Organisation so aufgefaßt, als machten sie jeden Umgang mit einem von ihr Ausgestoßenen und selbst einen einfachen Gruß unmöglich. Die Worte stützen jedoch keineswegs eine solche Behauptung.

Erst einmal sollte man beachten, daß es um die „Lehre des Christus“ geht und nicht um die Lehre einer religiösen Bewegung. Johannes zeigt in seinem ersten Brief, daß diese Lehre das fundamentale christliche Bekenntnis zum Mittelpunkt hat, daß Jesus der Christus Gottes ist, der ihn im Fleische auf die Erde gesandt hatte.⁵³ Die übrige Heilige Schrift läßt deutlich erkennen, daß das Kriterium für die Taufe der aufrichtige Glaube war, daß Jesus von Nazareth wirklich der Christus war, daß er sein Leben für die Menschheit dahingab und auferweckt worden war und daß man *seine* Lehren und sittlichen Maßstäbe in die Tat umsetzte.⁵⁴ Prüfstein waren weder der Glaube an eine

51 Zitiert im *Wachturm* aus: A. Edersheim, *The Life and Times of Jesus the Messiah*, Bd. II, S. 184.

52 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 293-315.


53 1. Johannes 2:22, 23, 29; 3:23; 4:2, 3; 5:1-5.

54 Römer 10:6-9; 1. Korinther 12:3; vergleiche 1. Korinther 1:2 und Matthäus 16:16, 17.




komplexe Sammlung „einzigartiger Lehren“, wie sie Jahrhunderte später von religiösen Bewegungen wie der Wachturm-Organisation entwickelt wurden, noch das Befolgen einer ebenso komplexen Sammlung von Richtlinien, die von einer Organisation aufgestellt wurden. Unterschiedliche Auffassungen zu anderen Lehren mit geringerer Bedeutung sollten kein Grund für Spaltungen und Trennungen sein, dafür, daß einige Personen andere abschnitten und von der Gemeinschaft ausschlossen. Daher gibt der Apostel den dringenden Rat:

Nehmt den auf, der schwach im Glauben ist, aber nicht, um über Auffassungen zu urteilen [wenn ihr anderer Meinung seid, *Die Gute Nachricht*].⁵⁵

 Der *Wachturm* bemüht sich, darüber hinwegzugehen. Er bagatellisiert die unterschiedlichen Auffassungen und macht sie zu „belanglosen Fragen der Meinung, des Geschmacks oder unterschiedlicher Gewissensentscheidungen.“⁵⁶ Damit läßt man jedoch den Textzusammenhang außer acht, aus dem hervorgeht, daß der Apostel ausdrücklich Punkte wie das Essen gewisser Speisen und das Beachten bestimmter Tage als heilig meinte (Römer 14:2-23). Das waren keineswegs „belanglose“ Fragen, besonders nicht für Judenchristen. Der Glaube, „alles essen zu können“ (Vers 2), schloße auch das Essen von Götzen geopfertem Fleisch mit ein, und das war etwas, das für Judenchristen äußerst schwerwiegend war. Dies kann man daran erkennen, daß einige tatsächlich auf dieser Grundlage das Ansehen anderer bei Gott beurteilten. Das wäre wohl kaum geschehen, wenn es sich, wie der *Wachturm* glauben machen möchte, um bloße Fragen des „Geschmacks“ gehandelt hätte, wie z.B. bei nebensächlicher Vorliebe für Schonkost, die man in der heutigen Gesellschaft finden kann und die nichts mit religiösen Bedenken zu tun hat.⁵⁷ Das Beachten bestimmter Tage (Verse 5, 6) wie des Sabbats war ein sehr entscheidender Punkt in der jüdischen Anbetung, und das Verletzen der Sabbatruhe zählte zu den größten Sünden. Zum Christentum bekehrte Juden paßten sich gewöhnlich nicht leicht der Auffassung an, „e i n Tag sei wie alle anderen.“ Und doch erging trotz der unterschiedlichen Ansichten zu solch wichtigen Fragen die Ermahnung, man solle sie nicht dazu benutzen, die Stellung anderer zu beurteilen, und man solle sie nicht zum Anlaß für Spaltungen werden lassen. Die Politik der Wachturm-Organisation folgt diesem apostolischen Rat nicht. Sie maßt sich tatsächlich das *Gegenteil* von dem an, was mit den Worten „Entscheidungen in bezug auf Zweifelsfragen (NW)“ oder „Streitet nicht mit ihnen, wenn ihr anderer Meinung seid (*Die Gute Nachricht*)“ gesagt wird. Solche strittigen Fragen benutzt sie dazu, Personen zu verurteilen, was ihr gar nicht zusteht, weil jeder von ihnen „Diener eines anderen [ist und sein] Herr entscheidet, ob er steht oder fällt.“⁵⁸

55 Römer 14:1, *Herder*.

56 *Wachturm*, 1.Dezember 1981, Seite 20.

 57 Vergleiche 3.Mose 11:7, 8; Jesaja 66:17; 1.Korinther 8:7-13. Der *Wachturm* vom 1.März 1978 enthielt eine (von Edward Dunlap geschriebene) Erörterung des Römerbriefs, Kapitel 14, die genau darstellte, wie bedeutsam die damit verbundenen Fragen sind. Später erschienene Artikel übergangen die dort vorgelegten Beweise.

58 Römer 14:1, 4, *NJB*.

Es betrifft folglich keinen dieser Auffassungs- oder Verständnisunterschiede, wenn der Apostel Johannes von jemandem redet, der „nicht in der Lehre des Christus bleibt.“ Auch die Erörterung der übrigen Ermahnung des Johannes im *Wachtturm* stimmt nicht mit den Tatsachen überein. Es ist interessant, was der *Wachtturm* vom 15. Juli 1985 (Seite 31) zu dem Wort „Gruß“ sagt:

Johannes fügte hinzu: „Denn wer ihm einen Gruß entbietet, hat an seinen bösen Werken teil“ (2. Johannes 11). Das griechische Wort, das Johannes hier für Gruß verwendete, war *cháiro*, nicht das in Vers 13 vorkommende Wort *aspázomai*.

cháiro bedeutet „sich freuen“ (Lukas 10:20; Philipper 3:1; 4:4). Es wurde auch als Gruß gebraucht, in mündlicher wie schriftlicher Form (Matthäus 28:9; Apostelgeschichte 15:23; 23:26). *aspázomai* bedeutet „in den Arm nehmen, begrüßen, willkommen heißen“ (Lukas 11:43; Apostelgeschichte 20:1, 37; 21:7, 19). Beide Wörter konnten als Gruß verwendet werden, aber *aspázomai* kann mehr als ein höfliches „Guten Tag“ bedeuten haben. Jesus wies die 70 Jünger an, niemanden zu grüßen (*aspásesthe*). Auf diese Weise zeigte er, daß ihnen ihr dringendes Werk

keine Zeit für die orientalische Art der Begrüßung mit Küssen, Umarmungen und langer Unterhaltung ließ (Lukas 10:4). Petrus und Paulus rieten: ‘Grüßt [*aspásasthe*] einander mit einem Kuß der Liebe, einem heiligen Kuß’ (1. Petrus 5:14; 2. Korinther 13:12, 13; 1. Thessalonicher 5:26).

Johannes hat also wahrscheinlich mit Absicht in 2. Johannes 10, 11 *cháiro* statt *aspázomai* (Vers 13) verwendet. Wenn ja, dann ermahnte er die Christen damit nicht, lediglich die *herzliche* Begrüßung (mit einer Umarmung, einem Kuß und einer Unterhaltung) einer Person zu meiden, die Irrlehren lehrte oder die Versammlung verwarf (abtrünnig war). Vielmehr wollte Johannes sagen, daß sie eine solche Person nicht einmal mit *cháiro*, einem üblichen „Guten Tag“, grüßen sollten.*

Wer auch immer diese Ausführungen verfaßte (die im *Wachtturm* vom 15. April 1988 wiederholt wurden), er übersah offenbar den Bericht aus Lukas 1:28, 29 – oder ignorierte ihn. Der *Wachtturm* versucht, dem Begriff *aspázomai* eine *besondere Wärme* in der Begrüßung zuzuordnen, die deutlich über die des Wortes *cháiro*, das Johannes in seinem zweiten Brief benutzt, hinausgeht. Damit könnte man sagen, *cháiro*, womit viel weniger Wärme ausgedrückt werde als mit *aspázomai*, beziehe sich auf alltäglichere, beiläufige Grüße wie ein einfaches „Guten Tag.“ Auf dieser Grundlage wäre man in der Lage, jeden verbalen Kontakt mit Personen zu verbieten, die man ausschließt. Im Bericht des Lukas lesen wir jedoch über den Besuch des Engels Gottes bei Maria:

Und er trat zu ihr ein und sprach: „Sei begrüßt [griechisch: *chaire*], du Begnadete; der Herr ist mit dir.“ Sie aber erschrak über das Wort und sann nach, was dieser Gruß [griechisch: *aspasmos*] bedeuten sollte.⁵⁹

Die beiden Wörter werden hier offensichtlich als Synonyme verwendet. Maria wendet den Begriff *aspasmos* auf das Wort *chaire*, das der Engel aussprach, an. Das tut sie nicht etwa, weil der Engel sie gemäß der Definition im *Wachtturm* „in den Arm

⁵⁹ Lukas 1:28, 29, Herder.

genommen“ oder ihr einen Kuß gegeben hatte. Er hatte in diesem Augenblick auch keine „lange Unterhaltung“ mit ihr geführt. Sie denkt dabei nicht an eine Umarmung oder einen Kuß, sondern an seine „Worte.“⁶⁰

Der *Wachturm* begeht nicht nur diesen Irrtum; er nimmt auch nicht zur Kenntnis, daß das von Johannes verwendete griechische Verb *chairein* sich nicht auf einen einfachen Gruß wie „Guten Tag“ bezieht. Es drückt nicht im geringsten weniger „Wärme“ als der zweite erörterte griechische Begriff aus. Im Gegenteil! Das Wort *chairein* bedeutet buchstäblich „sich freuen.“ Es entspricht dem hebräischen Wort *shalóm*, das „Friede sei mit dir!“ meint.⁶¹ Man entbot mit ihm nicht einen einfachen Alltagsgruß, sondern drückte damit persönliches und gesellschaftliches *Wohlwollen* und *Anerkennung* aus, ja sogar Achtung vor Autorität.⁶² Einige Übersetzungen geben es unter Beachtung dessen daher mit „willkommen heißen“ statt einfach mit „Gruß“ oder „Guten Tag“ wieder.⁶³ Eine Übersetzung, in der der Sinn der Worte des Johannes gut erfaßt wird, lautet:

Nehmt ihn nicht ins Haus und schließt keine Gastfreundschaft mit ihm. Wer ihm nämlich Freude und Frieden wünscht, beteiligt sich an seinem gottfeindlichen Tun.⁶⁴

Es ist somit klar, daß ein Christ einem Gegner Christi nicht einen einfachen Gruß wie „Guten Tag“ oder „Wie geht es?“ verweigert, sondern eine Anrede, die Anerkennung und Übereinstimmung mit ihm oder seiner Sache ausdrückt oder ihm alles Gute oder Erfolg wünscht. Auf diese Weise mit ihm ‚Gastfreundschaft zu schließen‘ hieße, ‚sich an seinem gottfeindlichen Tun zu beteiligen.‘ Im Gegensatz dazu heißt nur mit jemandem sprechen nicht, ihn anzuerkennen, mit ihm einer Meinung oder ihm wohlgesonnen zu sein. Das, was jemand tut, ist entscheidend dafür. Bestimmt beteiligt man sich nicht an gottfeindlichem Tun, wenn man sich bemüht, ihn zu widerlegen oder ihm seine verkehrten Ansichten auszureden, um ihn davon zu überzeugen, daß er sich auf einem falschen Weg befindet. Es ist genau andersherum. Die Bibel zeigt, daß das die Pflicht eines Christen sein kann.⁶⁵

Mit der neuesten „Verbesserung“ der Richtlinien, nach der die Ältesten Kontakt mit Ausgeschlossenen oder nicht mehr Verbundenen aufnehmen dürfen, legt der *Wachturm* ausdrücklich fest: „Man würde indes niemand besuchen, der eine kritische,

60 In Vers 40 wird wiederum eine Form des Wortes *aspázomai* verwendet; hier für den Gruß Marias an Elisabeth. Aber auch dort spricht sie einfach nur einen Gruß aus, denn in Vers 41 heißt es, daß Elisabeth den Gruß „hörte“ und nicht etwa herzlich umarmt oder geküßt wurde.



61 Siehe die Zwischenzeilenwiedergabe von 2.Johannes 10, 11 in *The Kingdom Interlinear Translation of the Greek Scriptures*.

62 Der offizielle römische Zuruf „Heil Cäsar!“ wird daher im Griechischen mit *chaire kaisar* wiedergegeben. Die Soldaten benutzten den Ausdruck in spöttischer Weise, als sie Jesus gemäß Matthäus 27:29 als „König der Juden“ anredeten.

63 Siehe 2.Johannes 10 in der *New International Version*, der *New English Bible* und der *New Revised Standard Version* (englisch). Die *Stuttgarter Jubiläumsbibel* (Luther 1912, mit Erklärungen) gibt in einer erklärenden Anmerkung folgende Lesart wieder: „Wenn einer zu euch kommt. . . , und er bringt die lautere Lehre von Christus nicht mit, so nehmet ihn nicht in euer Haus auf und heißet ihn nicht willkommen als einen Bruder.“



64 2.Johannes 10, 11, *Zink*.

65 Vergleiche Jakobus 5:19, 20; 2.Timotheus 2:24-26; Titus 1:10-13.

gefährliche Einstellung verrät.“⁶⁶ Dadurch, daß die Wachturm-Organisation in ihren Anweisungen jedes Gespräch mit Personen verbietet, die sie willkürlich zu „Abtrünnigen“ macht, bewahrt sie nicht nur eine Atmosphäre, in der die Mitglieder nicht der Möglichkeit einer Ansteckung ausgesetzt sind, und stellt sicher, daß diese nicht mit überzeugenden Beweisen für ihre Irrlehren konfrontiert werden, sie entzieht sich auch der Notwendigkeit, selbst auf solche Beweise antworten zu müssen. Sie kann das einfach als etwas abtun, das „von Abtrünnigen stammt.“ Wer das Buch *Der Gewissenskonflikt* gelesen und dann die Weltzentrale in Brooklyn angeschrieben oder angerufen hat, ist aus diesem Grund mit seinen Fragen gewöhnlich nicht zur Kenntnis genommen worden. Telefonische Nachfragen führen zu der Antwort „Kein Kommentar.“ Dieses „Mauern“ rechtfertigt man mit der Behauptung, es sei falsch, über etwas zu sprechen, das „von Abtrünnigen stammt.“

Selbst wenn der Vorwurf der Abtrünnigkeit zuträfe, was in den meisten Fällen nicht stimmt, ist dies doch eine weit hergeholtete Ausrede; ein Vorwand, für den es in der Bibel gleichfalls keine Stütze gibt. Das erste Kapitel des Buches Hiob beschreibt, wie Jehova mit Satan, dem ersten und größten Abtrünnigen, redet und sich auf ein Streitgespräch mit ihm einläßt. In den Wachturm-Schriften wird darüber gesagt, Jehova habe Satans Herausforderung angenommen und das habe letztlich segensreiche Auswirkungen gehabt, obschon es für Hiob eine Zeitlang mit viel Leid verbunden war.⁶⁷ Doch man selbst stellt sich nicht einmal einer Herausforderung, die lediglich eine einfache offene Diskussion über Beweise erfordert, die den eigenen Behauptungen entgegenstehen, und nicht zu Leid führt. Jehova sandte seine Propheten fortgesetzt zu Personen, die er selbst als „abtrünnige Nation“ und „abtrünnige Söhne“ bezeichnete.⁶⁸ Er hieß ihre schlechte Handlungsweise nicht gut, er bagatellierte auch nicht ihre Sünden, doch er war bereit „die Dinge [mit ihnen] richtigzustellen“, mit ihnen zu „streiten“, ja sogar „in einen Rechtsstreit“ einzutreten, um ihnen ihr Unrecht klarzumachen und ihre Rettung zu bewirken.⁶⁹

Gottes Sohn gab Satan, dem großen Abtrünnigen, ohne Zögern Antwort; er zitierte sogar die Bibel, als er die Versuchungen abwies.⁷⁰ Er nannte die geistlichen Führer des Bundesvolkes Jehovas seiner Tage Söhne der Gehenna, Vipernbrut, Mörder der Boten Gottes und Kinder des Teufels. Dennoch sprach er sie ständig an, beantwortete ihre Fragen und stellte ihre Behauptungen und Argumente bloß.⁷¹ Die Apostel folgten seinem Beispiel nicht nur gegenüber dieser Gruppe, sondern auch gegenüber Personen, die sich als Christen bekannten, aber Irrlehren förderten oder andere Christen in die Irre zu leiten suchten. Man muß nur die Briefe der Apostel zu lesen, um zu sehen, daß sie nicht auszuweichen versuchten, um auf Argumente aus dieser Richtung keine Antwort geben zu müssen; sie stellten sich ihnen vielmehr offen und widerlegten sie.

66 *Wachturm*, 15. April 1991, Seite 23.

67 Siehe *Du kannst für immer im Paradies auf Erden leben*, Seite 105-111, sowie *Wachturm* vom 1. November 1986, Seite 31.



68 Jesaja 10:6; Jeremia 3:12-14.

69 Jesaja 1:18; Jeremia 2:9, 35; vergleiche Jesaja 50:7, 8.



70 Matthäus 4:1-11.

71 Matthäus 23:15, 33; Johannes 8:44.

Eine der Fragen an einen Religionsführer, die am meisten Beunruhigung stiften kann, lautet: „Mit welcher Befugnis tust du diese Dinge?“⁷² Statt sich nun freimütig mit den soliden Beweisen auseinanderzusetzen, die aufrichtige Menschen vortragen, die die beanspruchte Befugnis in Frage stellen, entzieht die Wachturm-Organisation Personen, die sich so äußern, die Gemeinschaft. Als Paulus als Apostel angefochten wurde, wich er der Herausforderung nicht aus, sondern gab seinen Herausforderern umfangreiche Beweise dafür, daß er zu Recht ein Apostel sei, und setzte sich mit speziellen Fragen, Beschwerden und Beschuldigungen seiner Gegner auseinander.⁷³ Und er tat das, so sagt er selbst, nicht mit einer autoritären Haltung oder indem er sie durch Briefe oder Handlungen „erschreckte.“⁷⁴ Er „wagte“ es nicht, in überheblicher Weise „sich selbst [zu] empfehlen“, er gebrauchte auch keine „fleischlichen Waffen“ wie Schikanen, Täuschungen oder Spitzfindigkeiten wie seine Herausforderer; er drohte denen, die seine Stellung in Frage stellten, nicht mit einem Ausschluß.⁷⁵

Paulus gab Timotheus den dringenden Rat, sich von schlechtem Einfluß fernzuhalten und Streitgespräche zu meiden. Er wies aber Timotheus auch nicht an, dies durch Hervorkehren von Autorität und Androhen von Vergeltungsmaßnahmen durch eine Organisation zu bekämpfen; er spornte ihn vielmehr an, danach zu streben, Personen, die sich dessen schuldig gemacht hatten, mit Milde zu unterweisen. Sie bedurften der Reue und mußten „aus der Schlinge des Teufels“ befreit werden.⁷⁶

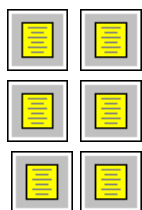
Wahre Christen sollten heute dem Vorbild Gottes, seines Sohnes und der Apostel seines Sohnes nachfolgen, nicht dem Beispiel einer autoritären Organisation.

Weitere unzutreffende Unterschiede

Da die Wachturm-Organisation insbesondere jedes Gespräch mit Ausgeschlossenen über geistige Dinge unterbindet, steht sie vor einem Problem, wenn sie sich mit der Ermahnung des Paulus aus 2.Thessalonicher 3:14, 15 befaßt. Nach der *Neuen-Welt-Übersetzung* lauten seine Worte:

Wenn aber jemand unserem durch diesen Brief gesandten Wort nicht gehorcht, so haltet diesen bezeichnet und hört auf, Umgang mit ihm zu haben, damit er beschämt werde. Und doch betrachtet ihn nicht als einen Feind, sondern ermahnt ihn weiterhin ernstlich als einen Bruder.

Da es ihre Verfahrensweise, Personen völlig zu meiden, nicht stützt oder dazu paßt, wenn man diesen Rat befolgt, bezeichnet die Wachturm-Gesellschaft dies als Behandlung in einem Fall, der weniger schwer sei als einer, auf den ein Ausschluß folgt. So stellt sie eine eigene Kategorie auf, die sie „Bezeichnet halten“ nennt und die weniger drastische Maßnahmen und Verhaltensweisen gegenüber Personen zuläßt, die „bezeichnet“ werden. So erweckt sie den Anschein, als sei das hier besprochene Behandlungsschema ein anderes als das aus 1.Korinther 5:9-11. Aber ist es das?



72 Matthäus 21:23.

73 Vergleiche 1.Korinther 1:10-17; 3:4-10; 4:1-16; 9:1-18; 15:9-11; 2.Korinther 6:3-13; 7:2, 3, 8-13; 10:7-13; 11:5-27; 12:11-13, 16-19.

74 Vergleiche 2.Korinther 1:24; 10:1, 8, 9.

75 2.Korinther 3:1; 10:3, 4, 12, 18; 12:16; vergleiche 2.Petrus 1:16.

76 2.Timotheus 2:14-26.

Der Kontext zeigt, daß es sich bei dem Vergehen um Ungehorsam gegenüber dem geschriebenen Wort eines von Christus gesandten Apostels handelt. Das ist keine Angelegenheit, die weniger schwerwiegend ist. Die Wachturm-Organisation sähe das gewiß nicht in diesem Licht, wenn es Zeugen beträfe, die ihre eigenen Anweisungen und Lehren mißachten würden.

In einer Abhandlung über den Text im *Wachturm* vom 15. April 1985, Seite 31, werden die Paulusworte zitiert: „Hört auf, Umgang mit ihm zu haben.“ Dann heißt es weiter:

Die Brüder sollten ihn nicht völlig meiden, denn Paulus riet ihnen, „ihn weiterhin ernstlich als einen Bruder zu ermahnen.“ Doch dadurch, daß sie ihren geselligen Umgang mit ihm einschränkten [man beachte: nicht einstellen], könnten sie bewirken, daß er beschämt werde ...

Was der *Wachturm* nicht erkennt – oder zur Kenntnis nimmt –, ist, daß der griechische Ausdruck, den Paulus hier für „hört auf, Umgang zu haben“ verwendete (*synanamignysthai*), *genau derselbe* wie in 1. Korinther 5:11 ist, wo ihn die *Neue-Welt-Übersetzung* mit „keinen Umgang mehr haben“ wiedergibt. Dies ist in der Zwischenzeilenwiedergabe der *Kingdom Interlinear Translation* zu erkennen (der Text der deutschen *Neuen-Welt-Übersetzung* ist hinzugefügt):

1. Korinther 5:11

<p>τοῦ κόσμου ἐξελεθῆναι. 11 ὡν δὲ ἔγραψα the world to come out. Now but I wrote ὑμῖν μὴ συναναμιγνυσθαι ἐν to you not to be mixing selves up with if ever τις ἀδελφὸς ὀνομαζόμενος ἢ πόρνικος anyone brother being named may be fornicator ἢ πλεονέκτης ἢ εἰδωλαλάτρης ἢ κείσορος or covetous (one) or idolater or reviler ἢ μέθυσος ἢ ὀτρυσ, τῷ τοιούτῳ μὴδὲ or drunkard or scatcher, to the such (one) not-but συνοφθῆναι. 12 τί γὰρ οὐ τοὺς to be eating with what for to me the (ones)</p>	<p>I am writing you to quit mixing in company with anyone called a brother that is a fornicator or a greedy person or an idolater or a drunkard or an extortioner, not even eating with such a man. 12 For what do I have to do with</p>	<p>der Welt hinausgehen.* 11 Nun aber schreibe ich euch, keinen Umgang* mehr mit jemandem zu haben, der Bruder genannt wird, wenn er ein Hurer oder ein Habgieriger* oder ein Götzendiener oder ein Schmäher oder ein Trunkenbold* oder ein Epresser ist, selbst nicht mit einem solchen zu essen. 12 Denn was habe ich damit zu</p>
--	---	---

2. Thessalonicher 3:14

<p>ἐνκακήσητε καλοποιούντας. 14 εἰ you should behave badly in doing fine. If δὲ τις οὐκ ὑπακούει τῷ λόγῳ ἡμῶν but anyone not is obeying to the word of us διὰ τῆς ἐπιστολῆς, τούτων through the letter, this (one) σημειούσθε, μὴ συναναμιγνυσθαι be you putting sign on, not to mix up selves with αὐτῷ, ἵνα ἐντραπή* 15 καὶ him, in order that he might be turned in; and μὴ ὡς ἐχθρὸν ἡγείσθε, ἀλλὰ not as enemy be you considering, but νοουθετεῖτε ὡς ἀδελφόν. be you putting mind in as brother.</p>	<p>brothers, do not give up in doing right. 14 But if anyone is not obedient to our word through this letter, keep this one marked, stop associating with him, that he may become ashamed. 15 And yet do not be considering him as an enemy, but continue admonishing him as a brother.</p>	<p>13 Ihr eurerseits, Brüder, laßt nicht nach, das Rechte zu tun.* 14 Wenn aber jemand unserem durch diesen Brief [gesandten] Wort nicht gehorcht*, so haltet diesen bezeichnet* und hört auf, Umgang mit ihm zu haben,* damit er beschämt werde.* 15 Und doch betrachtet ihn nicht als einen Feind, sondern ermahnt* ihn weiterhin ernstlich als einen Bruder.</p>
---	---	--

Es gibt keinen Unterschied in der Aussagekraft beider Begriffe in den Texten. Bei-
 desmal wird Christen dringend geraten, engen privaten Kontakt mit Personen zu
 meiden, die die schlechten Handlungen begehen, die im 1. Korintherbrief, Kapitel 5,

oder im 2.Thessalonicherbrief, Kapitel 3, beschrieben werden. damit diese Personen vielleicht beschämt werden. Das und nur das besagt dieser Rat.⁷⁷

Innerhalb der Christengemeinde gab es reichlich Raum für private Meinungsverschiedenheiten. Die Lehre, daß Christus der verheißene Messias war; sein Opfertod; seine Auferstehung und Verherrlichung; die Segnungen aus Rettung durch Glauben; die Wirkung des heiligen Geistes und die Lehren Christi sowie seine sittlichen Maßstäbe: das alles wurde nachdrücklich verteidigt und als wesentlich für die Teilhabe an seinem Leib angesehen.⁷⁸ Aber selbst bei solchen Punkten wie fehlendem Glauben an die Auferstehung wurde die falsche Ansicht als Schwäche der geistigen Einstellung der Brüder angesehen; es wurden Schritte unternommen, ihnen zu helfen, indem man ihnen diese Dinge bewies, statt sich in summarischen Anschuldigungen von Abtrünnigkeit zu ergehen oder durch ein Kirchengenicht Strafmaßnahmen zu ergreifen.⁷⁹

Es mag von Interesse sein zu wissen, daß schon vor zwanzig Jahren mehrere der hier besprochenen Punkte der leitenden Körperschaft zur Kenntnis gebracht wurden. Bei der Ausarbeitung eines neuen Organisationshandbuchs, das von Karl Adams, Edward Dunlap und mir verfaßt wurde, hatte ich den Abschnitt über den Gemeinschaftsentzug und damit zusammenhängende Fragen geschrieben. Wie bereits in Kapitel 6 erwähnt wurde, unterbreitete Karl Adams, der zu jener Zeit Aufseher der Schreibabteilung war, Präsident Knorr ein Memorandum, in dem er erklärte, warum gewisse Berichtigungen empfohlen wurden.⁸⁰ Karl selbst erkannte deutlich, daß viele der hier besprochenen Punkte zutreffen. Dies geht aus den folgenden Absätzen der Seiten 17 und 18 seines Memorandums hervor:

Wir haben Matthäus 18:17 so aufgefaßt, als sei darin vom Gemeinschaftsentzug die Rede. Jesus sagte, wenn der Betreffende sich weigere, „auf die Versammlung zu hören“, solle er für uns „wie ein Mensch von den Nationen und wie ein Steuereinnnehmer“ sein. Was genau bedeutet das in bezug darauf, wie wir gegenüber solch einem Ausgeschlossenen handeln sollten? Die Juden weigerten sich nicht, mit solchen Leuten überhaupt etwas zu tun zu haben oder mit ihnen zu reden.

Es wäre hilfreich, in Verbindung mit Matthäus 18:17 auch 2.Thessalonicher 3:6, 14, 15 und dazu noch 2.Timotheus 2:25, 26 und Jakobus 5:19, 20 zu betrachten. In diesen Texten, besonders den beiden letzten, werden deutliche Worte gesagt. Es heißt von Menschen, sie seien in der „Schlinge des Teufels“ gewesen, sie seien „von ihm für dessen Willen lebendig gefangen worden“, „von der Wahrheit weg in die Irre geführt worden“ und hätten vielleicht „eine Menge von Sünden“ auf sich geladen. Und doch scheint festzustehen, daß man die Freiheit hatte, zu tun, was möglich war, um diese Menschen zu ermahnen und wieder zurechtzubringen. Sollten wir das heute nicht auch tun? Es müßte sich nicht um freundschaftlichen oder engen Umgang handeln,

77 Es mag erwähnt werden, daß der Apostel in seinem Rat nicht einmal jedes Gespräch mit jemandem verbietet, der streitsüchtig ist oder fast schon Trennungen verursacht und der deshalb wiederholt ermahnt worden ist. In Titus 3:10 hat das griechische Wort, das manchmal mit „abweisen“ wiedergegeben wird, eigentlich die Bedeutung „sich losbitten“ oder „sich entschuldigen.“ (Vergleiche den Gebrauch desselben Ausdrucks in Hebräer 12:25; Lukas 14:18, 19.) In der *Herder*-Übersetzung heißt es: „ . . . ziehe dich zurück.“ Auch hier ist also Raum für die übliche Höflichkeit im Umgang mit solchen Personen, wenn man es höflich, aber entschieden ablehnt, in nutzlose Debatten mit ihnen gezogen zu werden.



78 Vergleiche Galater 2:4, 5.



79 1.Korinther 15:12-57.

80 Siehe Kapitel 6, Seite 173.

der auf Billigung des Unrechts schließen ließe. Das griechische Verb, das in 2.Thessalonicher 3:14 in der Wendung „Hört auf, Umgang zu haben“ [*engl.: stop associating*] verwendet wird, ist genau dasselbe Wort wie in 1.Korinther 5:11 („keinen Umgang mehr zu haben“; *engl.: quit mixing up in company*). Diesen letzteren Text beziehen wir bis heute auf Personen, denen wir die Gemeinschaft entziehen oder ‚mit denen wir keinen Umgang mehr haben.‘ Aber 2.Thessalonicher zeigt, daß ‚keinen Umgang mehr mit jemandem haben‘ nicht ausschließt, ihn zu ermahnen, also mit ihm zu sprechen. Wenn wir sagen, daß wir geistig gemeinsame Sache mit ihnen machen, wenn wir sie anhand der Bibel ermahnen und zurechtweisen, bedeutet das dann nicht auch, daß wir in geistiger Gemeinschaft mit Personen verschiedener Konfessionen (auch Geistlichen) sind, denen wir Zeugnis geben? Wird unser Standpunkt zum Gemeinschaftsentzug wirklich von diesen Texten bestimmt, oder haben wir mehr Härte in sie hineingelesen, als darin vorhanden ist?

Wie in anderen Fällen waren die vorgebrachten biblischen Argumente stichhaltig, und sie gaben auch Denkanstöße. Man nahm sie jedoch, was für Besprechungen der leitenden Körperschaft damals und auch später typisch war, nur sehr beiläufig zur Kenntnis. Das eingereichte Material wurde vorgelesen und dann wurden Meinungen dazu abgegeben, ob es ratsam sei, Änderungen vorzunehmen, oder nicht – nicht in gebetsvoller Betrachtung der Beweise aus der Bibel, sondern einfach auf der Basis dessen, was das gerade redende Mitglied als „ratsam“ für die Politik der Organisation ansah. Der althergebrachte Standpunkt wurde beibehalten. Zwanzig Jahre später ist er vielleicht noch unnachgiebiger als damals.